1723 B 514

Einzelpreis 20 Pfg.

1. Jahrg | Halle a. d. S., 1. Februar 1924 | Nr. 4

Der Michel

Bezugspreis: Monatlich 0,50 Goldmark. — Druck und Verlag: Karras & Koennecke, Halle a. d. S., Mittelstr. 11-13, Fernruf 6989. Postscheck-Konto: Erfurt Nr. 20021. — Bestellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzelbestellungen von Nichtmitgliedern nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen. /// Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. ///

Anzeigen werden nach Rentenmark berechnet. Die 1 Millimeter hohe und 27 Millimeter breite Anzeigenzeile kostet 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 90 Millimeter breite Reklamezeile kostet 60 Rentenpfennig. — Anzeigen-Annahme beim Verlag und bei Arno Jentsch, Halle a. d. S., Kaiserstr. 6. — Die Zeitung erscheint vorläufig am 1., 11. und 21. jeden Monats. Schluß der Redaktion 4 Tage vorher.

|| Helf dir selber, so helfet dir unser Herre Gott ||

Weissner-Collenbey

Neugruppierung der Mächte Europas?

Der Sieg der englischen Arbeiterpartei hat die Hoffnungen der deutschen Michelgemüter wieder in Hochstimmung versetzt. Alles wird wieder gut! Pazifismus ist Trumpf! Alles löst sich auf friedliche Art und Weise! Die Nie-wieder-Krieg-Idioten blähen sich wie geschwollene Hähne. Die goldene Zeit der internationalen Eintracht bricht an!

Wer, der die Geschichte kennt, vermag an solchen Schwindel zu glauben?! Wir Deutschen sind von jeher ein Volk gewesen, das sich gar zu gern illusionistischen Täuschungen hingegeben hat. Die Flottendemonstrationen der Engländer, Italiener und Spanier im Mittelmeer sprechen zwar eine deutliche Sprache. Der Weg, wie den Franzosen der Zuzug schwarzer Truppen gesperrt werden kann, wird damit Herrn Poincaré offen vor Augen geführt. Praktische Wirkungen? Auch kein Mac Donald wird sich auftreffen können, energisch den Franzosen ein Halt zuzurufen, wenn wir selbst schlafen und träumen und nicht dazu tun. Helf dir selbt . . . Lord Grey, immer noch der maßgebenste der englischen Außenpolitiker, hat aufs neue betont, daß das Ziel der englischen Außenpolitik nur eine Verständigung mit Frankreich sein kann. Und auf die Worte des Herrn Mac Donald schreibt die „Times“: „Seine Worte sind sehr kühn, aber es waren auch die Worte Lord Curzons, und dieser ist nicht ein Pazifist. Frankreich treibt Realpolitik. Herr Mac Donald hat wiederholt erklärt, daß er mit Frankreich zusammenarbeiten will, aber er hat ebenso bestimmt die französische Ruhrpolitik verurteilt. Wie will nun der Pazifist an einer Realpolitik mitarbeiten, die er verurteilt? Und wenn er die Mitarbeit einstellt und seine eigenen Wege geht: wie will er dann die europäische Regelung herbeiführen ohne die Mitwirkung Frankreichs?“

Und die englische Arbeiterpartei weiß auch sehr genau, daß ihr Schicksal mit dem der englischen Industrie eng verbunden ist. Aus dieser Erkenntnis heraus kann sie nur den Weg verfolgen, eine direkte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu verhindern. Als der Präsident des Handelsamtes im Kabinett Baldwin Sir Phillipp Lloyd Grame das im Unterhause aussprach, stimmte ihm als erster der Arbeiter Marley offen zu. Auch dieser betonte, nichts sei so sehr zu fürchten, als eine deutsch-französische Industrieverständigung.

Wenn wir also auf diese Umbildung des englischen Kabinetts wenig Hoffnung setzen, so treiben doch die Ereignisse in Europa zu einer Neukonstellation der Mächte und diese allein vermögen eine andere Einstellung Frankreichs herbeizuführen.

Wir haben in einem früheren Artikel schon auf die Bedeutung des französisch-tschechischen Bündnisses hingewiesen und auf die Veränderung der Lage im Osten Deutschlands. Dieses Abkommen hat die Welt mehr beschäftigt als alles andere und wir dürfen nur hoffen, daß die deutsche Diplomatie durch aktives Eingreifen sich nicht auf eine passive Rolle beschränkt hat. Augen auf, Herr Stresemann! Hic Rhodus, hic salta!

David Lloyd George, vordem großbritannischer Ministerpräsident, schreibt in mehreren europäischen Blättern:

„Heute sind noch größere Armeen in Aufstellung und Organisation begriffen und sie können die Welt wohl in einen noch größeren Krieg stürzen. Und sie werden es tun, wenn nicht etwas oder jemand dazwischen fährt. Der Tritt bewaffneter Männer und das Rattern der Artillerie üben auf die Völker eine berauschende Wirkung aus. Es gibt keinen Wein, der den Kopf so völlig verdrehen würde, wie es die militärische Prahlerei tut. Wir wissen aus Erfahrung, zu welcher Gefahr für den Frieden ein Volk mit überhitztem Kopfe werden kann. Was wird geschehen, wenn mehrere Völker davon befallen sind? Armes Europa!

Mitteleuropa war immer eine vulkanische Gegend. Man hatte gehofft, daß die vulkanischen Feuer nach dem schrecklichen Ausbruch der Jahre 1914 bis 1918 so erschöpft sein würden, daß sie, wenn überhaupt noch einmal, so doch wenigstens ein Menschenalter lang die Kruste des gesunden Menschenverstandes nicht durchbrechen könnten. Aber die Franzosen wollen sie nicht in Ruhe lassen. Sie arbeiten mit teuflischem Geschick, um jene Kruste zu zerstören und uns noch einmal diese verborgenen Feuer schauen zu lassen. Wenn dies so weiter geht, dann werden sie noch einmal und mit verzehrender Wut aufflammen. Mir ist es widerwärtig, so oft auf diesen Gegenstand zurückkommen zu müssen, und ich tue es nur, weil ich von der Gefahr überzeugt bin, die für die Zivilisation in der von den französischen Staatsmännern in der letzten Zeit verfolgten rücksichtslosen Politik liegt. Werden nicht Maßnahmen ergriffen, um ihr rechtzeitig Einhalt zu gebieten, so ist eine gewaltige Katastrophe für die Menschheit unvermeidlich.

Die vom französischen Ministerium verfolgte Angriffspolitik ist ebenso feige wie töricht. Auf einem gefallenen Feind herumzutrampeln, ist die verächtlichste Handlung, die ein Mann begehen kann. Sie wird keineswegs weniger verächtlich, wenn die Niederwerfung nicht durch die eigene Tapferkeit des Tramplers, sondern durch die tätige Hilfe anderer herbeigeführt wurde, deren vereinten Bemühungen es schließlich gelang, den Feind zu Falle zu bringen und ihn auf dem Boden festzuhalten. Kaum liegt er, sicher gehalten und gefesselt, darnieder, so beginnen die Fußtritte. Es ist ein armseliges Vergnügen, und es ist sehr töricht. Jene Fesseln werden nicht ewig halten. Auf eine oder die andere Art wird sich das besiegte Volk, durch die gemeine Behandlung in Wut versetzt, erheben, und Frankreich wird dann entdecken, wie sein Verhalten beim Siege alle Freunde, die ihm in seiner Not beigestanden hatten, angeekelt hat. Die französischen Staatsmänner sehen dies voraus; darum die neuen militärischen Bedingungen, die anderswo organisiert werden.“

Karikatur auf den Wiener Kongreß (1815).

Doch Herr Benesch dürfte sich verrechnet haben. Eine tschechische Armee im Rücken Deutschlands ist nicht zu fürchten. Zwischen 3 Millionen Deutscher innerhalb seiner eigenen Grenzen und 7 Millionen feindlicher Ungarn an der Südgrenze eingekeilt, würde sich eine tschechische Armee bald in den bayrischen Bergen festrennen. Und mit Tschechen und Polen werden wir zur Not auch ohne Waffen fertig! Auch die kleine Entente, die Herr Benesch anscheinend zum Anschluß an seine Pläne gewinnen wollte, hat sich durchaus ablehnend verhalten. Prunkvoller Empfang Benesch in Belgrad! Ansprachen, Hofball, Ordensverteilungen, Rendez-vous der europäischen Journalistik! Vier Tage mußte man auf den rumänischen Minister Duca warten! Todesstille herrschte über den Vertrag mit Frankreich! Eine besonders deutliche Ablehnung erfuhren die Pläne durch Rumänien. So schreibt das offizielle Regierungsorgan:

„Die franko-tschechische Allianz“ betrifft speziell das deutsche Problem. Rumänien trat nicht dem polnisch-französischen Bündnis bei, weil Rumänien seine rein nationale Politik nicht verlassen wollte. Diesen Standpunkt halten wir auch diesmal aufrecht. Uebrigens denkt unsere Regierung gar nicht daran, internationale Verträge indirekt durch Vermittlung oder gar durch die Suggestion des Herrn Benesch zu schließen. Rumänien ist nicht bereit, sich den Sonderwünschen einzelner Großmächte nach Vorherrschaft zu fügen, und die nächste Zukunft wird über diese selbstbewußte Haltung Rumäniens Klarheit schaffen.“

Rumänien hat ferner unter dem Drucke Englands auf die französische Anleihe-Vorschläge (Kredit von 100 Millionen Franken) im Augenblick verzichtet.

Und Polen! Der Vasall Frankreichs, der auf alles einging in einer geradezu demütigen Unterwürfigkeit. Zorn und Wut in allen Blättern. Die der Rechten und Linken mit einem Male geeinigt zur heftigsten Bekämpfung des Herrn Benesch.

Italien! Mussolini hat kürzlich unzweideutig erklärt, die Beziehungen mit Rußland wieder aufzunehmen. Der schwedische Bankmann Aschberg befindet sich in Rom. Er ist der Begründer der ersten russischen Privatbank! Eine italienisch-russische Bank? Und überraschend schnell ist eine Einigung mit Jugoslawien zustandegekommen. Seit dem Versailler Vertrag ist Italien durch den Streit um Fiume gebunden gewesen. Als es sich im Londoner Vertrag vom April 1915 zum Eintritt in den Krieg verpflichtete, wurde Stadt und Hafen von Fiume den Südslawen zugesprochen. Auf der Pariser Konferenz erhob die italienische Abordnung aus ethnographischen Gründen Anspruch auf Fiume. Der entstehende Konflikt drohte bald zur Sprengung des Friedenskongresses zu führen. So wurde ein Freistaat errichtet mit internationaler Polizei. D'Annunzios Husarenstreich aus dem Dezember 1919 ist noch allgemein bekannt. Dadurch überwies der Oberste Rat die Angelegenheit zur direkten Verhandlung zwischen Italien und Südslawien. D'Annunzio mußte Fiume räumen. Im Oktober 1922 übertrugen beide Mächte die Streitfrage einer gemischten Kommission. Und mehr als einmal drohte offener Krieg. Nun ist die Lösung des Konfliktes erfolgt. Italien hat sich dies Ziel etwas kosten lassen. Leicht ist es der fazistischen Regierung sicher nicht geworden, das heißumstrittene Delta und den Hafen von Baros an Jugoslawien abzutreten. Aber Italien ist nunmehr nach Süden hin nicht mehr gebunden.

Dieser Vertrag soll gleichzeitig durch ein militärisches Defensivabkommen ergänzt werden, dessen Dauer vorläufig auf drei Jahre festgesetzt ist.

Nun, Herr Poincaré, ob Euch nicht doch die Felle wegschwimmen!

Gleichzeitig wird die Grenzregulierung zwischen Rumänien und Südslawien endgültig festgelegt. Italien schließt ferner mit Albanien einen Schiffahrts- und Handelsvertrag ab, der die Konsolidierung Albaniens innerhalb der heutigen Grenzen sichert.

So ist in ganz kurzer Zeit im Süden Europas eine merkliche Beruhigung eingetreten, eine Umgruppierung der Mächte erfolgt. Ob sich daraus für Deutschland besondere Hoffnungen ergeben? Eine alte Weissagung besagt, 1923 wäre der Tiefstand des deutschen Volkes. 1924 beginnt mit glücklichen Anzeichen. Frankreich hat die Schlacht von Belgrad verloren! Frankreichs überragender Stellung ist zum ersten Male seit 1919 ein Damm entgegengesetzt. Es wird unsere Aufgabe sein, durch innere Erstarkung nationaler Selbständigkeit, rücksichtslosen und zähen Willen zur Konsolidierung der inneren Verhältnisse Deutschlands unser Vaterland wieder zu einem gleichberechtigten Faktor zu machen in der europäischen Politik. Fehlt uns auch noch die reale Macht, wir haben doch die Möglichkeit und die Mittel, unser 60 Millionenvolk in die Wagschale zu werfen. Machen wir uns und unsere Deutschen willensstark und selbstbewußt, daß ihr geschlossener und einiger Wille ein Machtfaktor wird, der nicht tatenlos beiseite stehen darf, sondern der gestützt auf ein zu machtpolitischem Wollen einiges Volk wieder aktiv in die Gestaltung der Geschicke eingreifen kann. -H-

Universitäts-Bibliothek
- 5 FEB 24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0001

Friedrich der Große und die Juden.

(Aus dem in Bernburg in Anhalt erscheinenden „Freiheitskampf", einem der tapferen Vorkämpfer der völkischen Bewegung)

Jeder große Staatsmann der deutschen Geschichte hat sich mit dem Judenproblem auseinandersetzen müssen, kein einziger wahrhaft großer Deutscher ist um die e Frage herumgekommen. Es ist selbstverständlich, das jedes Jahrhundert seine eigene Lösung zu finden glaubte, die aber in ihrer endgültigen Gestalt selbst heute noch nicht gefunden ist. Auch unsere Zeit kämpft einen harten Kampf mit dieser Hydra, ohne das ein Ende abzusehen ist, da aus jedem abgeschlagenen Kopfe sieben neue hervorwachsen. Manche Waffe wird noch in diesem Streite scharfig werden, einmal aber muß er siegreich zu Ende geführt werden. Unsere Aufgabe ist es jedoch nicht nur, den Kampf zu führen, sondern auch die Waffen zu schmieden. Ein Blick in die Vergangenheit soll uns hierbei helfen

Friedrich der Große hatte von vornherein erkannt: Das Judentum ist keine bloße Religionsgemeinschaft, sondern ein fremdes Volk! Anders ist des großen Königs Verhalten dem Volke Israels gegenüber nicht erklärlich, da doch sonst sein Grundsatz in konfessioneller Beziehung war: „Die Religionen müssen alle Toleriret werden, und muß der Fiscal nuhr das Auge darauf haben, das keine der andern abrug Tuhe, denn hier muß ein jeder nach Seiner Fasson Selich werden." In sehr vielen Verordnungen der friederizianischen Zeit kehrt auch der Ausdruck „jüdische Nation" wieder. Deshalb wurden damals die Juden mit Fug und Recht als Fremdlinge behandelt, von denen der Staat nur eine bestimmte Anzahl vertragen konnte. Mit eiserner Strenge wurde darauf geiehen, daß diese Zahl, die in besonderen Gesetzen festgelegt war, nicht zu sehr anwuchs. Selbst ordentliche Schutzjuden konnten die Berechtigung, frei im Lande zu wohnen, nur auf ein Kind vererden, alle übrigen mußten das Land verlassen. Sehr selten durfte die Erlaubnis auch auf ein zweites Kind ausgedehnt werden. Gegen Ueberschreitungen ging Friedrich rücksichtslos vor. 1766 drohte er sogar einmal die „sämtlichen Juden aus dero Landen jagen zu lassen". Als Westpreußen zu Preußen kam, führte er es wenigstens in den neuerworbenen Gebieten durch und ließ 4000 Juden über die Grenze abschieben. Einzelne Städte hatten das „Privileg", daß kein Jude sich innerhalb ihrer Mauern niederlassen ja nicht einmal in ihnen übernachten durfte. Zu dieien Orten gehörten u. a. Stettin, Kyritz und Magdeburg. Als sich einst ein jüdischer Kaufmann in Magdeburg eingenistet hatte und um die Erlaubnis bat, dort wohnen bleiben zu dürfen schrieb der König eigenhändig:

„Der Jude sol Sich So vohrt aus Magdeburg Paquen oder der Comandant wird Ihm heraus Schmeißen." Das platte Land wurde judenrein gehalten; Landgüter durften Juden nicht ihr eigen nennen.

Die wirtschaftliche Tätigkeit der Juden war an ganz bestimmte Grenzen gebunden. So hatte man ihnen jede Betätigung in Gewerben verboten, die in privilegierten Zünften organisiert waren. Gewisse Gegenstände des täglichen Bedarfs waren ihren schmutzigen Fingern entzogen; selbst das Geldlehen, die eigentliche Domäne des auserwählten Volkes von altersher, war in einige Fesseln gelegt durch staatliche Festsetzung des Zinsfußes, der zuerst 12% später 7% betrug. Alle diese Punkte waren in einer besonderen Verordnung festgelegt, in dem sogenannten Generaljudenprivilegium, das wir in den bemerkenswertesten Abschnitten zum Abdruck bringen:

„Wir Friedrich . . . . thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem wir in Unserm Königreiche, besonders auch in hiesigen Residentzien bey denen darinnen vergleiteten und geduldeten Juden verschiedene Mängel und Mißbräuche angemerket, insonderheit aber gar eigentlich beobachtet haben, daß derselben überhand nehmende Vermehrung nicht nur dem Publico, besonders aber denen Christlichen Kaufleuten und Einwohnern ungemeinen Schaden und Bedrückung zugefüge, sondern auch der Judenschaft selbst dadurch und durch Einschleichung unvergeleiteter fremden und fast nirgends zu Hause gehörenden Juden, viele Beschwerden und Nachtheil erwachsen, Wir aber aus allergnädigster Landesväterlicher Fürsorge alle und jede in Unserem Schutze stehende getreue Unterthanen, sowohl Christen als Juden, in beständigem guten Wesen und Flor ihrer Nahrung und Gewerbe soviel wie immer möglich gesehen und gehalten wissen wollen, haben wir nöthig gefunden, solche Vorkehrung zu machen, daß diese Unsere allergnädigste Absicht erreichet, zwischen der Christen- und der Juden-Nahrung und Gewerbe Proportion gestiftet und insbesondere durch unzuläßig erweiterten jüdischen Handel und Wandel keinem von beyden zu nahe geschehen möge."

Art. 2.: Die Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Schutzjuden ist fixiert, unvergleitete (Nichtschutzjuden) werden nicht geduldet.

Art. 11.: „Auf daß nun aber diese in Unserem Schutze stehenden Juden . . . . in Stand gesetzet und erhalten werden mögen, alle diese und andere ihnen obliegende Abgaben zu bestreiten, sich ehrlich zu ernähren und dem gemeinen Wesen nicht zur Last zu fallen, noch weniger denen Christlichen Kauf- und Handelsleuten, Manufacturiers, Fabrikanten und Handwerksleuten gleich bisher zum Teile ganz unverantwortliche Concession sich anmaßen wollen, so großen Eintrag und Abbruch in ihrer Nahrung und Gewerbe zu thun und selbige dadurch herunterzubringen, so setzen, ordnen und wollen Wir hiermit fernerweitig und ernstlich: daß kein Jude ein bürgerliches Handwerk treiben, noch außer dem Pettschier stechen, Mahlen, Optischen-Gläser- Diamant- und Stein-Schleifen, Gold- und Silbersticken . . ., wovon sich keine privilegierten Zünfte finden, sich anmaßen, besonders auch kein Bier brauen und Brandtewein brennen solle . . . . .

Art. 14.: Der Handel mit inländischer Wolle und Garn ist den Juden verboten.

Art. 16.: Ihr Handel mit Leder und Häuten ist beschränkt.

Art. 19.: Die Juden sollen weder hausieren noch ihre Waren anpreisen.

Art. 24.: Bettelsuden werden im Lande nicht geduldet.

Art. 27.: Der höchste erlaubte Zinsfuß ist 12%.

Art. 28.: Die Zahl der jüdischen Häuser in Berlin soll nicht vermehrt werden, doch können Juden Erlaubnis zum Bebauen wüster Stellen erhalten.

„Ländliche Güter hingegen wird denen Juden zu erkaufen und zu besitzen überall nicht gestattet."

Art. 33.. Kein Jude darf auf dem platten Lande wohnen.

Stellen wir nun hierüber einige kritische Betrachtungen an und versuchen die Behandlung der Juden aus der Zeit und der damaligen Geistesrichtungen zu verstehen.

Friedrich II., der Große, ging in allen seinen Handlungen von dem einen Gedanken aus: Der Fürst ist der erste Diener seines Staates. Jede einzelne Tat geschah im Interesse des Wohl und Wehe der Untertanen. Kein Fürst ist tiefer überzeugt geweien, daß der Staat sittliche Aufgaben habe und sittliche Pflichten gegen das Volk; vor allem die Pflicht, das Volk zu bevormunden, wenn es sich gegen innere Gefahren hilflos erweise. Deshalb war Friedrichs Prinzip, daß jeder die Schranken seines Standes achten, in seinem Stande aber gedeihen und sich wohlfühlen sollte, ohne den andern nahe zu treten. Einer solchen Aufgabe in Hinsicht auf die jüdische Nation steht jeder verantwortliche Staatsmann gegenüber; sie ist umso größer und schwerer, je mehr Verantwortlichkeitsgefühl er besitzt, je ernster er sein Amt nimmt. Friedrich der Große war einer von denen, die nur ihrer Pflicht leben, er kannte nur das eine Wort: ich muß! Er hatte mit seinem klaren Blick erkannt, daß ein freies Gewährenlassen den Juden gegenüber schwere wirtschaftliche und kulturelle Schädigungen für sein Volk zur Folge haben würde. Nur dadurch, daß dem Wirken und Treiben der Judenschaft enge Grenzen gesteckt wurden, konnte diese Gefahr gebannt werden. Eine gewisse Menge jüdischen Giftes konnte das preußische Volk vertragen. Darüber hinaus war eine Vermehrung dieses Fremdkörpers unbedingt zu vermeiden, wenn der Volkswohlstand nicht von dem Raubvolk aufgefressen werden sollte. Besonders gefährlich war es, den Juden auf den einfachen Landmann loszulassen, den anerkannten Schacherer und Betrüger auf das ehrliche schwerfällige Landvolk, der Jude konnte hier durch seine skrupellose Gewandtheit zuviel Unheil anrichten und mußte deshalb vom Lande ferngehalten werden. Man kannte ja schon seit langer Zeit den Juden als Handelsmann, dessen kaufmännisches Gebahren nicht ganz einwandfrei war und der mit seinem Gifte auch den deutschen Kaufmannsgeist zu verseuchen drohte. Zum Schutze hiergegen entrückte man der fremden Nation die wichtigsten Zweige des Handels und des Gewerbes und verbot ihr vor allen Dingen das berüchtigte Hausieren.

Daß bei allen diesen Vorsichtsmaßregeln gerade das Fabrikwesen dem Juden eingeräumt wurde, mag manchen befremden, zumal die Industrie heute mehr Macht und Einfluß besitzt als der ganze Handel. Doch gerade hierin zeigt sich die Geschicklichkeit des großen Staatsmannes, jeden dorthin zu stellen, wo er am meisten nützen kann. **Aus der damaligen volkswirtschaftlichen Geistesrichtung, dem „Merkantilismus"**, sind diese Maßnahmen heraus zu verstehen. Man erwartete jede Mehrung des Volkswohlstandes vom Aufstieg des Gewerbefleißes und des auswärtigen Handels. Der Handel und das hinter ihm stehende Geld erschien als Quelle des Reichtums und der politischen Macht. Da jedes Land nur soviel Nahrungsmittel produzierte, als es brauchte, konnte mit Ackerbauprodukten kein Handel getrieben werden. Es galt daher die Industrie von Staatswegen so zu fördern, daß sie exportfähig wurde. Hier konnte selbst der Jude dank seinem angeborenen Sinn für den Handel für das Land manches Gute stiften. Wenn es gelang, seine Fähigkeiten hierauf zu konzentrieren, war seine Naturgabe, so in Schranken gehalten, vielleicht für das ganze preußische Volk nicht gerade schädlich. Es war ein gewagter Versuch, aber unter der starken Faust eines Friedrich II. gelang er. Er hatte für seine Zeit die Judenfrage leidlich gelöst. Wo ihre Gaben am Platze waren, durften sie sich entfalten, wo das Judentum Schaden anrichten konnte, hielt er es fern. Wenn diese Politik in gerader Linie von den späteren Staatsmännern eingehalten wäre, hätte man vielleicht längst das Problem gelöst, und der stolze Bau Friedrichs des Großen wäre nicht so zusammengestürzt, wie es unter seinen schwachen Enkeln traurige Wirklichkeit geworden ist.

Jugend und Idealismus!

Jugend, heraus aus dem Sumpf des Marxialismus, schaff dir wieder Ideale, ehe es zu spät für dich ist. Wenn ich diese mahnenden Worte hineinrufe in die heutige deutsche Jugend — und ich will es hineinrufen mit Fanfarentönen —, in unsere heutige Zeit, so mag wohl mancher den Kopf schütteln und sagen: „Sumpf! das ist ein hartes Wort! Zu hart!" Ich aber sage: „Nein, es ist noch lange nicht hart genug." Und wie sieht es denn aus in unserem deutschen Volke, in unserer Jugend? Was umgibt uns denn rings? Egoismus, Rücksichtslosigkeit, Unredlichkeit, Diebstahl, Roheit, Genuß- und Vergnügungssucht, Arbeitsscheu — alle verwerflichen Eigenschaften sind vorhanden, nur nicht die, auf die unsere deutsche Jugend früher Anspruch zu erheben ein Recht hatte — auch Ideale.

Äußerlich scheint es uns ja nicht schlecht zu gehen, trotzdem wir im zehnten Kriegsjahre stehen, denn Krieg bleibt es, solange auch nur noch ein fremder Soldat auf deutschem Boden steht. Jeder geht, soweit er Arbeit hat, seinem Berufe nach; aber er leistet qualitativ und quantitativ einen Bruchteil dessen, was früher für selbstverständlich galt. Die Vergnügungslokale, Wirtschaften, Tanzböden, Kinos und Bars sind überfüllt; nicht weil hart Arbeitende das Bedürfnis haben, sich nach saurer Woche zu frohem Feste zu vereinigen, sondern weil Genußsucht und Arbeitsscheu und eine unselige, unglaubliche Tanzwut sie treibt. Das deutsche Volk und mit ihm seine einzigste Hoffnung, die deutsche Jugend, tanzt mit geschlossenen Augen mitten hinein ins Verderben. Das ist Sumpf! — Sumpf!

Wo bleibt die deutsche Jugend, die, wie im August 1914, in unendlichen Scharen zu den Fahnen strömte, um freiwillig ihr Leben für ihr Vaterland zu opfern? Wo die Jugend, die im Oktober 1914 in flandrischen Gefilden sich unter einem vernichtenden Feuer, mit dem deutschesten Lied auf den Lippen, sich dem Erbfeind entgegenwarf? Wo die Jugend, die mit den Alten Schulter an Schulter in Not und Tod jahrelang ihre eiserne Pflicht tat, nur des Vaterlandes wegen!

Sind all diese Taten, die ewig ein Markstein in der Geschichte unseres Volkes bleiben werden, vergessen? Haben sie in der heranwachsenden deutschen Jugend keinen Widerhall gefunden? Warum machst du, du deutsche Jugend von 1924, keinen Gebrauch von deinem Vorrecht, trotz aller Not und Schwere, wenn auch mit zusammengebissenen Zähnen, den Fäusten in der Tasche und heiligen Haß im Herzen, vertrauend auf deine eigene Stärke, dennoch hoffend auf ein baldiges freies Vaterland! Hast auch du dich schon von der verderblichsten Lehre, die nur ein Volksverräter erfunden und lehren kann, vom Pazifismus lassen einlullen? Weh' dir, du deutsche Jugend, wenn du dieser Irrlehre zum Opfer fällst! Glaub mir, ich bin wahrlich der letzte, der zum Kriege hetzt, ich kenne ihn in all seinen Auswirkungen durch vier Jahre Grabenkampf an der Westfront hindurch; aber solange es Menschen geben wird, solange werden wir auch naturgemäß Kriege haben. Aus dieser Erkenntnis heraus halte ich es für die höchste Pflicht einer Nation, seine Jugend wehrfähig zu machen und zu erhalten. Wenn du, deutsche Jugend, nicht einmal später zum Gespött der Welt werden willst, dann heraus aus den Vergnügungsstätten, heraus hinter dem warmen Ofen, stell dich mit hinein in Reih und Glied derer, die den Weg zur klaren Erkenntnis schon gefunden haben; mag Herz und Hirn gesunden zu deinem eigenen Wohle und zum Wohle deines Vaterlandes!

Du, deutsche Jugend von 1924, kannst auf deinem eingeschlagenen Wege nicht mehr weiter so. Du Bub und Mädel, ihr müßt es ja auch selbst fühlen; schaut doch um euch, jeder Schritt und Tritt auf der Straße zeigt euch, daß ihr auf Irrwegen seid. Schaut die Kinder an, die an den Straßenecken stehen, Streichhölzer verkaufen und betteln; aus Not bei 90 Prozent sicher nicht. Hört zu, wie sie mit zotigen und gemeinen Redensarten um sich schmeißen, wie sie schachern und handeln. Kann das unsere Zukunft sein? — sicher nicht! Fragt euch selbst! Wo ist die Achtung vor dem Alter geblieben? Habt ihr vor einem weißen Haar gar keinen Respekt mehr! Sagt euch ein von Not und Arbeit zerfurchtes Gesicht denn gar nichts? Hilfsbereitschaft und Zuvorkommenheit dem Alter gegenüber war von jeher eine Hauptugend der deutschen Jugend. Wo ist in vielen Fällen sogar die Achtung und der Gehorsam gegen die eigenen Eltern? Die Schamröte treibt es einem ins Gesicht, wenn man sieht und hört, in welch unglaublich flegelhafter Weise manch einer mit Vater und Mutter spricht. Es soll hier nicht näher untersucht werden, auf wessen Seite die Hauptschuld liegt; fest steht aber, daß ein derartig tiefer sittlicher Niedergang in unserer Jugend noch nie in unserer Geschichte verzeichnet gewesen ist. Und noch eins. Was mich ebenfalls an unserer männlichen Jugend erschüttert, ist die furchtbare Geringschätzung und Frivolität, mit der man allgemein bei uns über die deutschen Frauen und Mädchen spricht. Ich gebe unumwunden zu, daß es leider sehr viele Frauen und Mädchen bei uns gibt, die sich den Anspruch auf Achtung und Ehrerbietung verscherzt haben; es hat aber niemand das Recht, diese Fälle zu verallgemeinern. Denkst du, deutscher Jüngling, wenn du so sprichst, auch an deine Mutter oder Schwester, oder die, die deinem Herzen nahe steht? Fühlst du nicht, daß du damit diese gleichzeitig erniedrigst und in den Schmutz ziehst? Seit wann war es in deutschen Landen Sitte, die Frau, die stets eine hohe geheiligte Stellung bei uns eingenommen hat, zu besudeln? Geh' in dich, deutscher Jüngling, und lerne wieder die Achtung in der Frau, und du deutsches Mädel, setze alles daran, dir diese Achtung zu erhalten.

Und noch eines gehört hierzu: Es ist für unsere Jugend unbedingt nötig, daß sie mehr denn je zurückkehrt zur Religion. Ohne Kirche und Religion ist ein sittlicher Halt undenkbar. In unserer Zeit, der Not und Schmach, muß der Glaube an Gott in den Herzen unserer Jugend so verankert werden, daß sie an sich und ihrer Mission, die sie zu erfüllen hat, niemals irre werden kann. Deutsche Tugenden, gepaart mit festem Gottesglauben, können uns allein nur zur sittlichen Erneuerung unseres Volkes führen, und erst, wenn dieses erreicht, zur Befreiung unseres Vaterlandes. Max Wendt.

Sport und Charakter.

Der Afrikaforscher Stanley sagte einmal: Wir brauchen drei Dinge: Charakter, Verstand, Muskeln. Wenn die Reihenfolge auch eine Wertung bedeuten soll, ist dem Charakter demnach die größte Bedeutung zuerkannt. Was verstehen wir überhaupt unter dem vielgebrauchten Wort? Es hat ihn jemand bestimmt als den „machtvollen Willen, geleitet durch ein zartes Gewissen". Er bedeutet die Herrschaft des Geistes über das Sinnliche, Tierische im Menschen, er ist das Einigende, Konzentrierende im Gegensatz zu allem Auseinanderfließenden, zur Zersplitterung, die Unterordnung des Nebensächlichen unter die Hauptsache, er ist Zielsicherheit und Selbstdiziplinierung. Der Charakter ist erst die Vollendung unserer Persönlichkeit. Die Entwicklung des einzelnen wie der Menschheit leidet Schaden, wenn die drei anfangs genannten Dinge im Mißverhältnis zueinander stehen. Sehr häufig treten dann grobe Einseitigkeiten in Erscheinung. Jahrzehntelang haben wir so z. B. einen ausgeprägten Kultus des Geistes, der Verstandes- und Gedächtnisbildung getrieben. Unsere Schulen wurden zu Erkenntnis- und Wissensstätten, wir strebten einseitig nach logischer Schulung und rein geistiger Bildung. Gewiß ist diese auch sehr nötig, aber man darf doch nicht den klaren Blick dafür verlieren, was außerdem nottut. Wir reden von harmonischer, ausgeglichener Bildung und vergaßen über dem Dienst des Geistes einer ebenso notwendigen Körperkultur. Seit letzten Jahre und Jahrzehnte haben auch der Leibeszucht wieder zu ihrem wohl-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0002

Aus dem großen Völkerbunde

Aus dem Friedensvertrag!

Abschnitt IV.

Interalliierte Ueberwachungskommissionen.

Artikel 203.

Alle Bestimmungen über Heer-, Marine- und Flugwesen, die in dem gegenwärtigen Vertrage enthalten sind, und für deren Durchführung Fristen festgesetzt worden sind, werden von Deutschland unter Ueberwachung von zu diesem Zwecke durch die hauptsächlichen alliierten und assoziierten Mächte besonders ernannten interalliierten Kommissionen durchgeführt werden.

Artikel 204.

Die interalliierten Ueberwachungskommissionen werden besonders damit betraut, die genaue Ausführung der Ablieferungen, Zerstörungen, Zerlegungen und Unbrauchbarmachungen zu überwachen, wie sie zu Lasten der deutschen Regierung durch den gegenwärtigen Vertrag vorgesehen sind.

Sie bringen den deutschen Behörden die Bestimmungen zur Kenntnis, welche die Regierung der hauptsächlichen alliierten und assoziierten Mächte sich zu treffen vorbehalten haben oder welche die Durchführung der Bestimmungen über Heer-, Marine- oder Flugwesen nötig machen könnte.

Artikel 205.

Die interalliierten Ueberwachungskommissionen dürfen ihre Dienststellen am Sitz der deutschen Zentralregierung einrichten.

Sie werden die Möglichkeit erhalten, so oft als sie es für nützlich erachten, jeden beliebigen Punkt des deutschen Staatsgebietes aufzusuchen, Unterkommissionen dorthin zu entsenden oder ein oder mehrere ihrer Mitglieder zu ermächtigen, sich dorthin zu begeben.

Artikel 206.

Die deutsche Regierung muß den interalliierten Ueberwachungskommissionen und ihren Mitgliedern alle Erleichterungen gewähren, die zur Erfüllung ihrer Aufgabe notwendig sind. Sie muß für jede interalliierte Ueberwachungskommission einen geeigneten Beauftragten bezeichnen, dessen Aufgabe es ist, von der Kommission die Mitteilungen entgegenzunehmen, die diese der deutschen Regierung zu machen hat, und der Kommission alle geforderten Nachrichten oder Schriftstücke zu liefern oder zu beschaffen.

In allen Fällen wird es Sache der Regierung sein, auf eigene Kosten sowohl an Personal wie an Material die Mittel zur Durchführung der in dem gegenwärtigen Vertrage vorgesehenen Ablieferungen, Zerstörungen, Schleifungen, Zerlegungen und Unbrauchbarmachungen zu liefern.

Der russische Zar.

Nach Londoner Meldungen, die vor einigen Tagen aufgetaucht sind, wäre etwa in den Tagen um Weihnachten in Paris der russische Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zum Zaren und Selbstherrscher „aller Reußen" feierlich gekrönt worden. Es läßt sich schwer feststellen, ob diese abenteuerliche Nachricht zutrifft. Nikolai ist der von jeher sehr franzosenfreundliche, Deutschland tief hassende Großfürst, der während des Krieges lange Zeit Oberbefehlshaber des russischen Heeres war. Er ist ein Enkel Kaiser Nikolaus des Ersten und jetzt etwa 68 Jahre alt. In der Nachricht war noch gesagt, daß es unter den legitimistischen Russen auch eine andere, mehr nach Deutschland hinneigende Richtung gibt, deren Kandidat der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch, ein Enkel Alexander II., also ein Urenkel Nikolaus I., gewesen sei. Dieser habe eigentlich nähere Anrechte an die Krone, aber der wie immer gewalttätige und intrigante Nikolai sei ihnen zuvorgekommen.

Separatistenfrechheit.

Unter dem 8. Januar hat der rheinische Separatistenführer Mathes im Namen des Rheinisch-Westfälischen Unabhängigkeitsbundes aus Düsseldorf an den Reichstag die Anfrage gerichtet, ob die bei der nächsten Reichstagswahl eventuell gewählten separatistischen Abgeordneten wie die Abgeordneten anderer Oppositionsparteien ebenfalls die Rechte der Immunität genießen. Auf dieses Schreiben hat Reichstagspräsident Loebe folgendes erwidert:

„Die in den Artikeln 36 bis 38 der Verfassung deutschen Abgeordneten gewährte Immunität bezieht sich auf jeden in freier Wahl von deutschen Wählern gesetzmäßig gewählten Abgeordneten ohne Unterschied der Parteistellung. Nach dem Wortlaut Ihrer Anfrage scheint es mir allerdings, als ob Sie diese Paragraphen der deutschen Verfassung noch niemals zu Gesicht bekommen haben. Sonst müßte Ihnen bekannt sein, daß ein Mitglied des Reichstages wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung nur dann nicht zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden kann, wenn der Reichstag selbst dies ausdrücklich beschließt. (Artikel 37.) Die absolute Abgeordnetenimmunität bezieht sich also nur auf Aeußerungen oder Abmachungen des Abgeordnetenmandats im Reichstage selbst; solche können bei Ihnen nicht in Frage kommen. Es kann sich nur um die oben zitierten Handlungen auf Grund des Artikels 37 handeln, die vorher oder außerhalb der Sitzungsperiode des Reichstages geschehen sind, und ich erlaube mir, Sie darauf hinzuweisen, daß der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages neuerdings die Praxis übt, bei Hochverratsverbrechen die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen. Die hieraus sich für Sie ergebenden Schlüsse können Sie demnach wohl selbst ziehen." Bravo, Herr Reichstagspräsident!

Wir sind nicht Mumien.

Wir sind nicht Mumien, sind nicht Leichen,
wir sind nicht Träumer stumm und blind;
wir geben noch ein Lebenszeichen,
wir zeigen, daß wir Männer sind.
Wir leben noch, noch ist es Tag;
Heil jedem, der noch wirken mag!

Wir wollen nicht so lange warten,
bis wir im Herrn entschlafen sind!
Bis über uns im Friedhofsgarten
zur Weide geht des Pfarrers Rind.
Wir leben noch, noch ist es Tag;
Heil jedem, der noch wirken mag!

Ihr sollt uns nicht vom Ziele bringen
mit Warnen, Bitten, Drän'n und Fleh'n.
Ihr sollt uns nicht in Schlummer singen;
wir wollen wacker vorwärts geh'n.
Wir leben noch, noch ist es Tag;
Heil jedem, der noch wirken mag!

Hoffmann v. Fallersleben.

Wahnsinnstaten der „Nie-wieder-Krieg-Leute".

In der englischen Jugendzeitung „Youth", herausgegeben von Rolf Gardiner in Cambridge, wird ein Brief eines englischen Pazifisten über den letztjährigen internationalen Pazifistenkongreß in Freiburg in Baden wiedergegeben. In diesem schildert der Verfasser, wie die „deutsche" Jugend in der deutschen Stadt Baden am Schluß der Tagung für die noch nicht wieder aufgebauten Gebiete Frankreichs Gold und Schmucksachen gesammelt habe. Der englische Krankheitsbericht aus dem deutsch-internationalen Irrenhaus lautet: „Nach der Tagung erzählte eine deutsche Frau den Franzosen von den fürchterlichen Lebensbedingungen in Freiburg und wie die Hälfte der jungen Deutschen, die zur Konferenz gekommen seien, nichts zu essen hätten, weil der Markfurz ihr Geld wertlos gemacht hätte. Ich traf einen deutschen Jungen, der die Hände voller kleiner Juwelenstücke hatte, die ihm die Leute gegeben hatten. Ich gab ihm ein gutes Stück Geld — denn ich wußte, daß es einer der Hungernden sei — und ich sagte: „Du sammelst doch für die jungen Deutschen?" — „Nein, es ist ein Geschenk von uns jungen Deutschen für die verwüsteten Gebiete Frankreichs." — Höher läßt sich der Wahnsinn kaum treiben. Die von Günther Wolff in Plauen i. V. geleitete Jugendschrift „Das junge Volk", Grenzlandblatt deutscher Jugend, schreibt dazu: „Wir Großdeutschen sind nicht erstaunt, wenn der Dr. Ehlen von der „katholischen Jugendinternationale" nach dem englischen Bericht ein wundervolles Referat über moralische Entwaffnung" gehalten hat, aber wir haben bisher daran gezweifelt, daß deutsche Jungen für die Nordfranzosen sammeln, solange die Neger und Poilus des Generals Foch unsere Proletarierkinder im Ruhrgebiet verhungern lassen." (Naumburger Tageblatt.)

Tschechisches.

In kaum einem Lande wird die Ausrottung des Deutschtums so zielbewußt betrieben wie in der tschechischen Republik. Nicht allein, daß die Regierung in ihrem Zeitungsverlag Wolf in Saaz mit ihrem Gelde Zeitungen erscheinen läßt, die in deutscher Aufmachung die Deutschen im Sinne der tschechischen Regierung beeinflussen sollen, bietet sie diese Blätter auch mit den Mitteln der deutschen Steuerzahler weit unter Preis an. Acht solcher Blätter erscheinen dort: „Deutsche Morgenzeitung", „Deutsche Abendzeitung", „Komotauer Tageblatt", „Karlsbader Tagespost", „Neue Woche", „Podersamer Zeitung", „Posterberger Zeitung", und — „Tageblatt der deutschen Arbeiter in der ganzen Republik". Wir Deutsche können daraus lernen. Planmäßig geht man gegen deutsche Schulen vor. So wurde in Weißenbach in Weitraer Gebiet die Räumung der deutschen Schule mit Gewalt erzwungen. Die Möbel des deutschen Schulleiters, das Schulinventar und der ganze Inhalt der Vorrats- und Speisekammern beider deutscher Lehrkräfte wurde teils in das deutsche Lehrzimmer, teils auf den Gang gestellt, so daß alles verstellt ist und der deutsche Schulunterricht daraufhin eingestellt werden mußte. Wie die tschechischen Minderheitsschulen durchgebracht werden, zeigt uns ein Beispiel aus Haselbach (Bez. Taus) im Böhmerwald. Dort wird neben der bestehenden eine tschechische Schule eingerichtet. Die deutsche Schule wird von 45 Kindern besucht. Von diesen Kindern ist nur ein einziges Kind, namens Fischer, die Tochter des tschechischen Hegers aus Wasserjunk, dessen beide Elternteile tschechischer Nationalität sind; drei Kinder haben einen tschechischen Vater, aber eine deutsche Mutter, fünf Kinder einen deutschen Vater aber eine tschechische Mutter. Alle übrigen 36 Kinder stammen von rein deutschen Eltern ab. Die Namen dieser Kinder sind urdeutsch und Beweis dafür, daß die tschechische Minderheitsschule dort nicht ihre von Staats wegen zuerkannte Aufgabe rechtfertigen kann, die „germanisierende" Wirkung der deutschen Volksschule wettzumachen. Es sind also gerade vier Kinder, die man nach der Anschauung des Obersten Verwaltungsgerichtes als tschechische Kinder anzusehen vermag. Für das auch im Taufer Bezirk liegende Braunbusch, wo eine deutsche Minderheitsschule angestrebt wird, überprüft das Ministerium schon seit zwei Jahren die Nationalität von 35 Kindern, obwohl diese einwandfrei die deutsche ist. Wir wollen daraus für die Zukunft lernen, wie es gemacht wird, denn einmal kommt auch wieder der deutsche Tag!

Die III. Internationale.

Sinowjew hat im Zusammenhang mit den Ereignissen in der „Prawda" eine Sonderversammlung des Zentralkomitees der russischen kommunistischen Partei einberufen, in welcher er folgende Rede hielt:

„An der Spitze der Opposition, die gegen die gegenwärtig am Ruder stehende Regierung arbeitet, steht die Fraktion des demokratischen Zentralismus mit Sapronow, Osinski, Preobraschenski, Smirnow, Serebrjakow. Das sind bedeutende Funktionäre der Partei, die wohl gute Agitationsmenschen, aber keine Führer sind. Diese Gruppe wurde bei den letzten Wahlen auf Anraten Lenins nicht in den Zentralausschuß wiedergewählt. Die Gruppe trat nun in Opposition zur Regierung und begann in der „Prawda" mit angeblichen Enthüllungen. Uns erschrecken diese Enthüllungen nicht, denn wir sind fest entschlossen, auf unserer Position zu bleiben. Die Partei weiß sehr gut, daß wir uns nicht krampfhaft an die Epauletten des Zentralkomitees klammern. Wir werden so lange auf unserem Posten bleiben, als das die kommunistische Partei verlangen wird, aber wir werden gemeinsam mit Lenin unter keinen Umständen zulassen, daß die Partei sich in Fraktionen zerschlägt, die sich untereinander bekämpfen. Wir wissen, daß die Opposition uns in schärfster Weise angreifen wird, wir werden jedoch unsere Ansichten zu verteidigen wissen und vor nichts zurückschrecken, um mit unseren Gegnern fertig zu werden. Wir sagen offen:

Soll man uns für Henker erklären, soll man sagen über uns, was man will — wir werden den Kampf aufnehmen und dann wird die Opposition zu spüren bekommen, was es bedeutet, wenn man die Zersplitterung einer Partei herbeiführen will."

---

verdienten Recht verholfen und die Gemüter für den Sportgedanken mobil gemacht. Heute schlägt die Idee der Körperkultur nun erfreulicherweise weite Wellen, heute sind wir von der irrigen Meinung losgekommen, als wäre nur der Geist der Pflege wert und der Leib die verachtenswerte, gar die zu kasteiende Hülle, die hemmende Fessel der Seele. Heute betrachten wir den Leib mit der Schrift als den Tempel des Geistes, den es nach Möglichkeit zu pflegen gilt.

Aber es will fast scheinen, als ob man heute doch insofern in eine neue Einseitigkeit verfiele, als man den Charakter nicht genug in den Mittelpunkt des Lebens, wohin er unbedingt gehört, stellte. Das eine Mal schätzt man noch immer zu einseitig die gute Leistung, das hohe Wissen und Können in jeder Beziehung und fragt zu wenig danach, ob hinter diesen hohen, ausgebildeten Qualitäten auch der willensstarke „vom zarten Gewissen" geleitete Charakter steht, und zum andern gerät man leicht in die Gefahr, die an sich zu begrüßende, erhöhte Teilnahme für Körperkultur in jeder Form auch ins rechte Verhältnis zur Charakterbildung zu setzen.

Zweifellos schafft gerade der Sport mancherlei günstige Gelegenheit zur Festigung des Charakters, zur Stählung des Willens. Wir treiben ja doch den Sport in erster Linie um der Gesundheit des Körpers willen. Wie die Stubenpflanze im Garten, so soll unser leiblicher Mensch draußen im Freien aufleben. Der gesunde Leib aber wird die gesunde Seele zur Folge haben. Der Zusammenhang zwischen Seele und Leib ist so innig, daß er nicht unbemerkt bleiben kann. Wer gesund und stark ist, der ist im Vollbesitz seiner Kräfte, den durchströmt ein hohes Lebensgefühl, der ist nicht so vielen Hemmungen unterworfen, er kann daher freudiger und leichter schaffen, das Leben beherzter angreifen. Aber auch auf direkte Weise beeinflußt der Sport den Willen. Er verlangt vom Menschen höchste Anspannung der Kräfte, Ausdauer, auch wenn sie noch so schwer fällt, Selbstdiziplinierung, Ueberwindung weichlicher Neigungen und Bequemlichkeiten. Turnen, Spiel und Sport bedeuten meist eine vortreffliche Gemeinschaftserziehung. Durch sie lernt der einzelne sich ein- und unterordnen, sich als Glied einer Gruppe zu betrachten, daher auch Rücksicht auf die andern zu nehmen, sozial zu empfinden. Wer sich beim Sport nicht gehörig einfügt, seine Aufgabe nicht exakt erledigt, auf den ist kein Verlaß, der wird aber wahrscheinlich auch sonst überall im Leben keine Haltung bewahren, nicht pünktlich, zuverlässig, ordentlich sein.

Es ist von Wichtigkeit, daß man sich dieses Zusammenhangs von Sport und Charakter bewußt sei und vor allem der Erkenntnis, daß auch der Sport letzten Endes dem Charakter zu dienen habe.

Denn auch die Körperkultur muß selbstverständlich der Charakterbildung als dem höchsten Ziel untergeordnet werden. In dieser Beziehung droht heute eine Gefahr. Eben weil wir die Leibespflege mit Recht sehr hoch einschätzen, kommen manche dazu, sie nun auch einseitig zu betreiben und andere, ebenso wichtige Interessen hintenan zu stellen. Das physische „Training" bedarf unbedingt starker Gegengewichte im Menschen und diese bestehen in der Förderung der Innenbildung, in seelischer Verfeinerung und Bereicherung. Menschen, besonders junge Leute, die den Sport nur einseitig huldigen, entwickeln sich leicht dahin, daß sie gegen alles, was mit dem Sport nicht zusammenhängt, gleichgültig werden, daß nicht nur ihre geistigen Interessen verarmen, sondern daß sie eben nicht das höhere geistige Ideal in ihrem ganzen Leben als übergeordnet empfinden. So wird dann das rechte Verhältnis verschoben. Nicht der Geist beherrscht den Kreis, sondern der Körper wird zum Zentrum aller Lebensempfindungen und Aeußerungen. Damit wird aber der Charakter unterbunden, eine Geringschätzung des Geistes- und Gewissensmenschen herbeigeführt, die sich in der gesamten Lebensführung auswirken wird. Die Jugend strebt nach Männlichkeit und tut gut daran. Sie glaubt, wie Förster bemerkt, daß ein gewisser äußerer Heroismus, eine hochentwickelte physische Abhärtung die beste und sicherste Grundlage für männliche Charaktere sei. Das dürfte aber ein Irrtum sein. Denn Männlichkeit entsteht durch Zucht, die allerstärkste Zucht aber geht von einem zarten Gewissen aus.

Jedenfalls ist der Charakter das Primäre, Grundlegende im Menschen. Beeinflußt der Sport den Charakter günstig, so wollen wir ihn begrüßen, dabei aber nicht blind werden gegen Gefahren, die drohen, wenn die Körperkultur nicht der seelischen und geistigen Gesamtheit richtig eingeordnet wird. Gerade der feste Charakter ist es, die geschlossene geistige und sittliche Persönlichkeit, die auch alle Leibespflege von sich aus ins rechte Verhältnis zur Gesamtheit setzen wird und die auch am ehesten vor Verirrungen in jeder Art Sportbetätigung behütet.

P. Hoche, Berlin-Lichtenberg.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kloppe. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Arno Jentsch. Schriftleitung Mittelstraße 11/13. Verlag und Druck Karras & Koennecke, sämtlich in Halle a. d. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0003

Flügel, Pianinos, Harmonium

Phonola-Pianos — Phonola-Flügel

Bechstein, Feurich, Grotrian-Steinweg, Hupfeld, Kaps, Rönisch, Schiedmayer, Schwechten, Seiler, Wolfframm u. a. in unübertroffener Auswahl am Lager

ALBERT HOFFMANN

Halle (Saale), am Riebeckplatz, Fernruf Nr. 2933

Die zwei deutschen Bücher:

Günther — Rassenkunde des deutschen Volkes — Ganzleinen 11.—

Clauss — Die nordische Seele — Halbleinen 5.—

Wer über die Rassen- und Seeleneigenschaften unseres Volkes sich belehren will, und dies ist Pflicht jedes Deutschen, der greife zu diesen Büchern.

Zu beziehen, wie alles völkische und nationale Schrifttum durch die

Lippert'sche Buchhandlung (Max Niemeyer),
Halle (Saale), Grosse Steinstr 77/78.

Komplette

Wehrwolf-, Stahlhelm-Fahnen

W. F. Wollmer

Halle (Saale) • Gegründet 1769

Heinrich Wittenberg

Halle (Saale)
Hauptkontor: Poststr. 12

Zweigkontor und Lagerplatz: Delitzscherstr. 740. Fernspr. 6502, 6512, 6571.

Kohlen ••• Baustoffe

Für
Fussball · Handball
Hockey · Leichtathletik
Rudern ·· Schwimmen
Tennis
Wintersport · Touristik
Boxen · Ringen · Turnen
kauft man
Geräte und Bekleidung
preiswert und gut im Sporthaus
H. Schnee Nachf.
A. u. F. Ebermann
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 84

FRIEDRICH KOCH
HALLE (SAALE) · LEIPZIGERSTRASSE 74

Hüte, Mützen, Pelzwaren in großer Auswahl zu billigsten Preisen

---

Hamburger Zigarren Börse

Josef Grandstätter

Fernsprecher 1497 — Halle a. Saale — Fernsprecher 1497
Leipzigerstraße Ecke Neue Promenade 16
Bekannt durch führende Marken und Qualitäten.

Feine Delikatessen, Liköre, Weine, Südfrüchte

besonders
Hummern, Austern, Caviar
nach Ankunft empfiehlt
Paul Schnabel Nachf.
Halle a. S.
Leipziger Str. 52. Telefon Nr. 1197.

Beste Bezugsquelle

für Wiederverkäufer und Grossverbraucher
Theodor Ellrich
Halle a/S.
Martinstr. 11. gegr. 1890

Achtung! **Wehrwolf-Uniformen** Achtung!

Windjacken in nur erstklassiger Konfektion und Ia. wasserdichten, imprägnierten, feldgrauen Stoffen. In allen Grössen lieferbar, p. St. 16.50 M.

Sporthesen in guter eleg Breeches Verarbeitung in Tuch nur 12.— M., in Ia. Cord feldgrau nur 14.— M.

Ledergürtel aus Ia. Kernleder, braun, 3¼ cm breit, nur 1.50 M., 4 cm breit nur 1.75 M.

Sportstrümpfe in allen Qualitäten von 1.50 M bis 4.50 M.

Belieferung ganzer Ortsgruppen kann sofort in jeder Menge erfolgen. Bei Abnahme von über 25 Stück Preisermässigung.
Mustersendung auf Wunsch sofort

Zentral-Wareneinkaufsstelle des D. E. B. V.
Hamburg—Artern. Bekleidungsabtgl. Artern.

Als Ritter des Eisernen Kreuzes müssen Sie besitzen

Das Eiserne Kreuz von 1813

von Dr. Friedrich Perle

mit Abbildungen im Text und einer farbigen Tafel, sowie einer vollständigen Liste der Ritter des E. K. I aus den Befreiungskriegen

Das Buch behandelt die Entstehungsgeschichte des Eisernen Kreuzes und erklärt in hochinteressanter Weise den Zusammenhang mit dem Abzeichen des deutschen Ritterordens. Es ist hervorragend geeignet, die nationale Gesinnung zu fördern, und gehört in jedes deutsche Haus. Generalleutnant v. Janson: „Der Inhalt ist von historischem Wert und die ideale Erklärung und Bewertung des Ordens, der sich auch ein Exkurs über den Luisenorden anschließt, verdienen Beachtung." — Die „Deutsche Tageszeitung": „Wie hoch schlägt das Preußenherz, wenn es unter so sicherer fachkundiger Führung zurückschaut, einmal die innersten letzten Beweggründe voll würdigen lernt, deren Summe für die kommenden großen Ereignisse von entscheidender Bedeutung waren." (v. Rüts.) — Wir liefern den Lesern des „Wehrwolf" den geschmackvoll ausgestatteten Band in Großoktavformat mit Silberaufdruck zum Preise von nur Goldmark 5.70 und 50 Pf. für Porto gegen Nachnahme oder bei Voreinsendung des Betrages portofrei. Unterschrift gilt als Bestellung. — Betrag wird eingesandt — ist durch Nachnahme zu erheben. (Nichtzutreffendes ist zu streichen.) Postscheckkonto Leipzig 2049. Erfüllungsort Halle.

Name: — Ort u. Datum:
Stand: — Wohnung:

Buchhandlung des Waisenhauses, Abt. W.
Halle a. d. S., Franckeplatz 1.

Bestellschein: Alte Deutsche für 5 Pf. offen einsenden.

Richard Ziegler
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 37
Telefon 4041

Kohlen Koks, Holz
für Industrie, Gewerbe und Haus.

Briefmarken

Ankauf seltener Einzelstücke sowie ganzer Sammlungen zu höchsten Goldmark-Preisen

H. A. Dietrich
Halle a. S., Martinstr. 11

Zu Großhandelspreisen

empfehle ich
Hemdentuche — Stangenleinen
Linons — Bettinlette
und andere Wäscheartikel
eigener Ausrüstung in ganzen oder halben Stücken direkt an Verbraucher, wie Brautleute, Nähstuben, Nähschulen und Einkaufsvereinigungen.

R. A. Otto Herrmann,
Halle a. S., Magdeburgerstr. 9.

Täglich frische
Seefische
Räucherwaren
Fischkonserven
Karl Pfeiffer,
Neumarktfischhalle
Geiststr. 33 — Tel. 6658

Motorräder
Viktoria, Triumph
Leichtmotorräder, von 1½ bis 4 PS
Fahrräder, Ersatz- und Zubehörteile. Reparaturwerkstatt
P. Krause, Halle a. S.,
Kl. Ulrichstr. 18a. Am Astorialichtspielhaus. Tel. 3242.

Herrenbekleidung

Spez.: Arbeits- und Berufskleidung
in besten Qualitäten zu billigsten Preisen
empfiehlt
Joh. Heun,
Bekleidungshaus ▫ Halle (Saale)
66 nur obere **Leipzigerstrasse** nur obere 66

Bahnspedition G. Oester A.-G.
gegr. 1848.
Spedition
Möbeltransport
Lagerung
Fernspr.-Sammel-Nr. 7901.

Zur grossen Armee abberufen
wurde unser Kamerad
Friedrich Henningsen.
Wir werden seiner, dem es leider nicht vergönnt war, ins Morgenlicht der deutschen Freiheit zu schauen, stets in Treue gedenken.
Der Wehrwolf,
Bund deutscher Männer E. V.
Ortsgruppe Hamburg.
Im Hartung 1924.

Karl Preißer, Halle a. S., Schimmelstr. 18, gegenüb. d. Stadtbad Fernruf 1871 — Gegr. 1883

Anfertigung und Lieferung ganzer Ausrüstungen an
Uniformen für Wehrwolf, Stahlhelm u. Scharnhorst
zu vorteilhaften Preisen — Aeltestes Spezial-Uniformgeschäft am Platze

Besonders empfehle ich:
Mützen, Koppel, Brotbeutel, Trinkbecher, Feldflaschen, Signalhörner. Trommeln, Halsbinden, Tournister, Kavallerie-Packtaschen, Kochgeschirre, Essbestecke, Verbandpäckchen, Infanterie-Bellpicke, Spaten, Zeltbahnen, Decken, Rucksäcke, Handschuhe, Gamaschen, Kartentaschen, Fahnenträgerabzeichen (in Metall und Wolle), Schwalbennester, Fahnenschuhe, Kragen-, Achsel- Arm- und Mützenabzeichen in Wolle, Seide und Metall für Winker, Sanitäter, Funker etc. komplett in allen Preislagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0004

1. Beilage zu Nummer 4 des „Wehrwolf“ vom 1. Februar 1924.

Bundes-Nachrichten

Bundesleitung: Fritz Kloppe, Halle a. d. S., Lafontainestr. 18, part., Tel. 4252. Postscheckkonto: Der Wehrwolf, Leipzig 49339.
Satzungen und Werbeblätter durch die Landesverbände und Gaue.
Abzeichen: Wollram, Dessau, Wallstr. 13/14. Klenk, Halle, Rathausstr. 4.
Fahne: W. F. Wollmer, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 6 u. Bauerfeld, Halberstadt.
Schatzmarken: Deutscher Schatzmarkenverein, Leipzig, Johannisgasse 28.
Wehrwolfsliederbuch: Willy Krämer, Aschersleben, Postfach.
Briefbogen, Drucksachen usw. mit Wehrwolfsklischee bei Karras & Koennecke, Halle, Mittelstraße.
Stimmzetzen, Windjacken usw. siehe Anzeigenteil.
Wehrwolf-Stammtischfahnen: Rühl, Halle, Poststraße.

Nachrichten der Bundesleitung.

Aus den Beschlüssen der am 27. Januar stattgefundenen Bundes-Gesamtvorstandssitzung heben wir folgende Beschlüsse hervor. Wie bei allen Wehrwolfssitzungen sind diese wie alle übrigen Beschlüsse einstimmig gefaßt worden. Es hat uns das aufs neue mit besonderer Freude erfüllt. Trotz des außerordentlichen Anwachsens des Bundes ist der alte Geist der Einigkeit in jeder Weise erhalten geblieben und hat eine neue Festigung erfahren. Folgende Entschließungen geben wir heute schon bekannt.

Der Wehrwolf und die Wahlen.

Der Wehrwolf kann zu dem heutigen System des Parlamentarismus nicht das Vertrauen haben, daß er in der Lage ist, die Einigung des deutschen Volkes zu erreichen. Auch die politischen Parteien haben sich dieser Aufgabe unfähig gezeigt. Getreu seinen Satzungen nimmt darum der Wehrwolf zu keiner im Wahlkampf auftretenden Partei weder eine zustimmende oder ablehnende Haltung ein. Wehrwolfsgruppen ist darum die Unterschrift unter irgend einen Wahlaufruf, sei es auch ein sogenannter Sammelblock, verboten. Die Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot zieht den sofortigen Ausschluß der betr. Gruppe nach sich. Verboten ist ferner in den Versammlungen des Wehrwolf irgend eine Stellungnahme gegen eine im Wahlkampf auftretende Partei. Der Wehrwolf ist sich bewußt, daß die Not der Zeit und die wirtschaftlichen Verhältnisse viele unserer Volksgenossen in die Reihen getrieben hat, die mit den von uns anerkannten wirtschaftlichen Belangen, die von uns aufs schärfste bekämpfte Internationale verknüpfen. Indem der Wehrwolf die sozialen Forderungen dieser im nationalen Sinne noch irregeleiteten Massen versteht, ist er sich klar, daß auch diese Massen deutsche Brüder und Schwestern sind, sofern sie deutschblutig sind.

Pflicht eines jeden Wehrwolfes ist es, tatkräftig bei der Ausübung des staatsbürgerlichen Rechtes der Wahl mitzuarbeiten und tätig Wahlhilfe zu leisten. Nicht ein Wehrwolf darf sich in diesen Zeiten zurückhalten. Dabei ist jedem Wehrwolf völlige Freiheit zu lassen. Jüngere Kameraden sind von den Unterführern in geeigneter Weise aufzuklären. Immer aber muß das Bewußtsein wach sein, daß auch der politisch Andersdenkende ein Deutscher, ein Kind des gleichen Landes ist und daß er, sofern er nicht Jude und fremdrassig und daher auszuscheiden hat, vielleicht nur durch andere Verhältnisse der allein notwendigen nationalen Idee und dem vaterländischen Zusammenschluß noch fernsteht.

Der Jungstahlhelm.

Zu der Frage des Jungstahlhelm ergab die Aussprache, daß der Bundesgesamtvorstand eine Neugründung in den Landesteilen, wo bereits ein Wehrwolf besteht, bedauern würde, da er eine neue Zersplitterung bringt. Er faßte hierzu folgenden Beschluß:

„Die Bundesleitung wird beauftragt, in der Frage des Jungstahlhelm mit der Bundesleitung des Stahlhelm zu verhandeln und eine allgemeine Regelung herbeizuführen.“

Der Gesamtvorstand war ferner der Ansicht, daß das in Mitteldeutschland getroffene Uebereinkommen genügend Sicherheit bietet für ein reibungsloses Zusammenarbeiten beider Verbände. Wir teilen dasselbe hierdurch mit:

Von der Bundesleitung sind zur Zusammenarbeit mit dem Stahlhelm und Scharnhorst folgende Richtlinien aufgestellt worden, die vom Stahlhelmgau Halle ebenfalls anerkannt worden sind und die sich in Mitteldeutschland durchaus bewährt haben. Wir hoffen, daß unsere Führer nach Möglichkeit mit allen Mitteln versuchen, diese Richtlinien auch in allen Teilen Deutschlands zur Geltung zu bringen.

1. Während der Stahlhelm nur Frontsoldaten von mindestens 6 Monaten Frontdienstzeit aufnimmt, sammelt der Wehrwolf deutsche Männer vom 18. Lebensjahre ab und alle diejenigen Kriegsteilnehmer, die im Stahlhelm nicht aufgenommen werden können. Der Scharnhorstbund nimmt die Jugendlichen vom 12. Lebensjahre an auf. Frontsoldaten, die den Anforderungen des Stahlhelm genügen, gehören in erster Linie in den Stahlhelm. Zur Förderung der Zusammenarbeit ist zu erstreben, daß auch im Wehrwolf und Scharnhorst Frontsoldaten zur Heranbildung unserer Jugend tätig sind und daß in den Ortsgruppen ein ungefährer Prozentsatz von 1 Stahlhelmkameraden zu 10 Wehrwölfen und Scharnhorst anzustreben ist.
2. Wo eine Stahlhelmgruppe gebildet wird, ist sobald als möglich die Bildung auch einer Wehrwolfsgruppe und Scharnhorstgruppe anzustreben.
3. Alle Veranstaltungen in den betreffenden Ortsgruppen werden von den Führern gemeinschaftlich vorher besprochen und festgelegt.
4. Der Wehrwolf und der Scharnhorstbund sind sich bewußt, daß die Jugend unseren Frontkämpfern stets Achtung und Ehrerbietung schuldig ist. Darum ist auch zwischen den drei Verbänden möglichst Grußpflicht anzustreben. Der Jüngere grüßt den Aelteren zuerst. Von allen Stahlhelmkameraden wird anderseits erwartet, daß sie den Wehrwolf und Scharnhorstbund mit Rat und Tat zur Seite stehen und ein Verständnis für die Besonderheiten der jüngeren Kameraden zeigen, indem sie in maßvoller Weise ihren Einfluß geltend machen, wo sich Sonderbestrebungen zeigen sollten.
5. Im übrigen sind alle drei Verbände selbständig. Es ist nicht angängig, daß Mitglieder des einen Bundes, soweit sie nicht Vorsitzende des anderen Bundes sind, den Mitgliedern des anderen Bundes irgendwelche Vorschriften machen. Alle drei Verbände treten bei Veranstaltungen geschlossen in sich auf und nicht durcheinander, da sonst Angelegenheiten des einen leicht den anderen zur Last gelegt werden. Ueberall, wo der Stahlhelm marschiert, marschiert gesondert der Wehrwolf und Scharnhorstbund.
6. Alle sonst sich ergebenden Fragen und Maßnahmen sind von den Führern der drei Verbände gemeinsam zu besprechen. Dauernde Fühlungnahme muß stattfinden. Engste Zusammengehörigkeit ist anzustreben. Streitigkeiten und Zwistigkeiten müssen hinter der großen Sache zurückstehen. In diesem Sinne haben die Führer der drei Verbände überall in enafter gemeinschaftlicher Arbeit, unser großes Ziel, die Befreiung des deutschen Vaterlandes, vorzubereiten.
7. Streitfälle zwischen den einzelnen Ortsgruppen der drei Verbände sind unverzüglich den betreffenden übergeordneten Gliederungen zu unterbreiten, die in einem von den beiden betroffenen Verbänden paritätisch zusammengesetzten Ausschuß die Angelegenheit nachprüfen und deren Spruch für die nachgeordneten Gliederungen verbindlich ist.

Wir haben hiermit die allerbesten Erfahrungen gemacht. Da die Selbständigkeit unseres Bundes gewahrt ist, so ist andererseits im Wehrwolf alles das gegeben, was mit einem Jungstahlhelm erreicht werden soll. Wenn man also unter Jungstahlhelm die Erfassung der Jugend im alten Frontsoldatengeist versteht, so ist der Wehrwolf und Scharnhorst der gegebene Jungstahlhelm. Nicht die Form, sondern der Geist entscheidet. Und der Geist des Wehrwolfes darf und soll kein trennender sein, sondern in ihm muß der starke, oft schwer zu erfüllende Wille zur Einigkeit lebendig sein. Die Einigkeit mit allen verwandten Verbänden, und besonders mit dem Stahlhelm und Scharnhorst, zu pflegen, sei der Wehrwolfsgruppen vornehmste Aufgabe!

Die übrigen Beschlüsse der Gesamtvorstandssitzung werden wir in der nächsten Nummer des „Wehrwolf“ bekanntgeben

Friedrich der Große — der Einzige.

Goldene Worte und Marksteine aus seinem Leben.

Ein Sonntagskind! — 101 Kanonenschuß verkündeten um die Mittagsstunde des 24. Januar 1712 — es war ein eiskalter Sonntag mit stürmischem Schneewehen — den erfreut aufhorchenden Berlinern die Geburt des langersehnten Thronerben.

Bereits Ende 1706 hatte der Kronprinz Friedrich Wilhelm als Achtzehnjähriger die Prinzessin Sophie von Hannover, Tochter des Kurfürsten Georg, nachmaligen Königs von England, heimgeführt. Ein bald erschienenes Prinzlein war nach kaum neun Monaten wieder gestorben. 1709 war eine Prinzessin gefolgt — Wilhelmine, die ihren drei Jahre später geborenen königlichen Bruder bis an ihr Lebensende eine zärtliche Liebe bewahrt hat.

Was Wunder, wenn eitel Freude am preußischen Königshofe herrschte, welche der Vater und besonders der prachtliebende Großvater durch Anordnung größter Feierlichkeiten Ausdruck zu geben suchten. Die größten Fürsten Europas, an der Spitze der österreichische Kaiser, wurden zu Gevattern gebeten, und unter dem Läuten aller Glocken und dem Donner der Geschütze fand die heilige Taufhandlung statt, in der der junge Prinz die Namen Karl Friedrich erhielt; doch wurde er von früh auf nur Friedrich und am einfach bürgerlichen Hofe seines Vaters kurzweg Fritz genannt. Der Vater kümmerte sich anfangs wenig um die Erziehung seines Sohnes, die er den Frauen überließ; doch war er gern im Kreise seiner Familie und freute sich am Spiele der Kinder. Recht nach seinem Sinne war ein Zug aus Fritzens ersten Jahren. Der Prinz hatte eine kleine Trommel geschenkt bekommen, und im Gegensatz zu seinem sonst stillen Wesen, machte es ihm viel Spaß, darauf tüchtig den Marsch zu schlagen. Als nun der Schwester Wilhelmine das ständige Trommeln zu viel wurde und sie ihrem Brüderlein vorschlug, doch auch mal ihren Puppenwagen zu ziehen und mit ihr Blumen zu spielen, schlug er es ihr ganz energisch ab: „Gut Trommeln ist mir besser als Spielen und lieber als Blumen!“

Mit dem siebenten Jahre tritt eine völlige Aenderung der Erziehung ein — sie wird rein militärisch. Neben den strengen religiösen und sittlichen Grundsätzen des Vaters, die derselbe in seinen den Hofmeistern erteilten Instruktionen immer wieder betont, sind es besonders militärische Forderungen, die er strikte durchgeführt haben will. „Absonderlich,“ heißt es in einer solchen, „haben sich beide Hofmeister äußerst angelegen sein zu lassen, meinem Sohne die wahre Liebe zum Soldatenstande einzuprägen und ihm zu imprimieren, daß nichts in der Welt einem Prinzen Ruhm und Ehre zu geben vermag, als der Degen, und daß er vor der Welt ein verachteter Mensch sein würde, wenn er solchen nicht gleichfalls liebte und die einzige Glorie in demselben suchte.“

Der Prinz wurde in jüngeren Jahren schon derart im militärischen Dienste bewandert, daß er im 12 Jahre dem als Gast anwesenden König von England eine ihm vom Vater errichtete Kadettenkompagnie zur größten Zufriedenheit vorführen konnte.

Im 14. Lebensjahre wurde er zum Hauptmann, im 15. zum Major, im 17. zum Oberstleutnant ernannt, und zwar nicht bloß dem Namen nach, sondern er machte den regelmäßigen Dienst wie jeder andere Offizier mit.

Daneben entwickelte sich mit zunehmender Gesundheit des Körpers ein lebhafter, munterer Geist und eine große Neigung zu Wissenschaft und Kunst, weniger zu religiösen Dingen. Diese Seite seines Sohnes aber verstand der Vater nicht; besonders kränkte die religiöse Unaufmerksamkeit den Alten sehr. Derartige Neigungen waren für den Soldatenkönig ein sicheres Zeichen, daß aus dem Sohne nie und nimmer ein rechter Kriegsmann werden könne. Dazu gab es Leute am königlichen Hofe, welche sich dem Vater angenehm zu machen suchten, indem sie die Gefahr noch mehr hervorhoben und ihn durch Zwischenträgereien aufs höchste aufbrachten. Fritz erfuhr die schimpflichste Behandlung, wurde auf eine Zeitlang sogar zum Fähnrich degradiert und wiederholt vor allem Hofgesinde ausgescholten.

Was kommen mußte, kam. 1730 erfolgte der unglückliche Fluchtversuch nach England, die anschließende Inhaftnahme, Kriegsgericht, Kattes Hinrichtung und Fritzens Festsetzung in Küstrin.

Die fast zwangsweise Verheiratung mit Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevere im Juni 1733 machte des Kronprinzen Stimmung nicht sonniger. Freilich mußte er ihr, wenn er auch keine wirkliche Zuneigung zu seiner jungen Frau empfand, doch sehr bald alle Achtung widmen; er gestand einem Vertrauten: „Ich müßte der verächtlichste Mensch von der Welt sein, wenn ich sie nicht wahrhaft achten wollte; denn sie ist sehr sanft, höchst gelehrig und übermäßig gefällig, indem sie jedem meiner Wünsche zuvorzukommen versucht.“

Das Jahr 1734 gab dem allmählich wieder zu Gnaden Angenommenen Gelegenheit, den Vater wieder milder zu stimmen. Der schickte ihn mit dem Auftrage, „zuzusehen, wie ein Held Lorbeeren sammele“, in das Feldlager des im Rechtskriege gegen Frankreich kommandierenden greisen Prinzen Eugen von Savoyen, und dem alten Krieger gefiel der preußische Prinz mit seinem offenen Wesen bald derart, daß er ihn ernst anschauend äußerte: „Alles an Ihnen verrät, daß Sie einst ein tapferer Feldherr sein werden!“

Wohlgefällig vernahm der Vater solche Worte. Er sah den Sohn mit immer günstigeren Augen an, und als er nach dem ergebnislosen Ausgange des Feldzuges erbost über das rücksichtslose Benehmen und falsche Spiel des Kaisers gelegentlich seiner Hilfeleistung, seine Wutausbrüche in die Worte hatte gipseln lassen: „Wie Schubiacks traktiert mich und alle Reichsfürsten der Kaiser!“ schloß er mit bezeichnender Gebärde nach dem Kronprinzen: „Da steht einer, der mich rächen wird.“ Gewiß ahnte er nicht, wie sehr er hiermit die Wahrheit prophezeit hat.

Ganz versöhnt zeigte er sich auf dem Totenbette: „Tut mir Gott nicht viel Gnade an, daß er mir einen so würdigen Sohn gegeben? Mein Gott, ich sterbe zufrieden, weil ich einen so würdigen Sohn zum Nachfolger habe!“

* * *

Nicht lange wartete der Sohn mit der vom Vater anempfohlenen Rache. Kaiser Karl VI. war im Oktober 1740 gestorben. In Rheinsberg erhielt Friedrich II. fiebernd im Bette die Nachricht — der Entschluß stand bei ihm fest, sich Schlesiens zu bemächtigen: „Ich will die kühnste, unerwartetste und größte Unternehmung beginnen, welche je ein Fürst meines Hauses gewagt hat. Der Zustand meiner Truppen läßt einen glücklichen Erfolg hoffen. Mein Herz ist erfüllt von guten Vorahnungen.“ Und beim Einrücken in Schlesien schrieb er: „Ich will untergehen, oder Ehre von dieser Unternehmung haben. Ich werde nicht wieder nach Berlin kommen, ohne mich des Blutes würdig gemacht zu haben, aus dem ich stamme, und der braven Soldaten, die ich anführe.“ Und wahrlich, er machte keine leeren Redensarten. Die Schlacht bei Mollwitz war der erste Prüfstein.

Schon wankte die Front, — Friedrich sprang in die Reihen der Weichenden: „Brüder, Kinder! es gilt das Leben Eures Königs!“ Die Schlacht kam zum Stehen und wurde gewonnen. Czaslau und Chotusitz mußte er noch schlagen, ehe er am 28. Juli 1740 im Frieden von Berlin Ober- und Niederschlesien zugesprochen erhielt.

Nach zwei Jahren schon hieß es den Besitz der erworbenen Güter nochmals verteidigen. Friedrich sah die Größe der Gefahr vollständig ein, aber ihm stand es fest: „Entweder will ich alles behaupten oder alles verlieren. Mag das Glück mir günstig sein oder ungünstig; das soll mich weder mutlos machen, noch auch übermütig! Muß ich untergehen, so sei es mit Ruhm und das Schwert in der Hand!“

Hohenfriedberg und Keselsdorf wurden gewonnen und durch den Frieden von Dresden am 25. Dezember 1745 gekrönt, nachdem noch wenige Tage zuvor Friedrich einem seiner Vertrauten geschrieben hatte: „Ich sitze oft und denke über alle Erfolge nach, ob es auch wirklich und wahrhaftig wahr ist, was wir erlebt haben! Der Herr hat Großes an uns getan, lasset uns dessen froh sein!“

Elf Friedensjahre folgten. Vor allem schritt Friedrich zu einer gänzlichen Justizreform. Der treffliche Geist des codex Fridericianus wird durch folgende Stellen genügend bezeichnet: „Sie (die Richter) müssen allen Menschen ohne Ansehen der Person, Großen und Kleinen, Reichen und Armen gleiche und unparteiische Justiz administrieren, sowie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0005

Deutsche Arbeiter!

Ein in Halle erscheinendes K. P. D.-Blatt glaubte sich auch mit uns beschäftigen zu müssen. Wir haben keinen Grund, uns in eine Polemik einzulassen. Es sei nur festgestellt, daß das, was dies Blatt über den Schriftleiter des Wehrwolf sagt, von A bis Z erlogen ist, denn dieser war nie Anhänger oder Mitglied einer demokratischen, sozialdemokratischen oder kommunistischen Gruppe oder Partei. Er wurde zwar von seinen Soldaten sofort zum Führer des Soldatenrates gewählt, nahm aber dies Amt nicht an. Vielleicht erkundigt sich der Herr Einsender einmal bei Angehörigen der Ersatzabteilung des Feld-Art.-Reg. 75 in Halle, dessen Adjutant der Schriftleiter des Wehrwolf war und bei den wenigen Männern, die mit ihm damals die einzige Ordnungszelle in Mitteldeutschland bildeten, und zwar nicht mit, sondern gegen, oft in offenem Kampfe, die Sowjetjünger. Der Angriff hat das Gegenteil erreicht. Viele Arbeiter lesen und kaufen unser Blatt und einige schreiben uns:

Lieber Fritz!

Wir haben Deinen Wehrwolf in die Hand gekriegt. Was Du über die Franzosen und Polacken schreibst, hat uns sehr gefallen. Aber Du schreibst zu wenig gegen den verfluchten Kapitalismus. Da hat uns ein Kollege ein Blatt von uns mitgebracht, wo sie Dich abgemalt hatten. Denke nicht, daß wir alle so denken. Wir haben doch immer so gute Kameradschaft gehalten, auch als Du Offizier warst und wir haben das nicht vergessen. Auch der Kroh ist ein ganz feiner Kerl, über den darfst Du nicht schimpfen. Er hat das auch nicht geschrieben, denn den Schwindel glaubt doch keiner, wer lange in Halle ist. Wir wollen dem Kroh mal erzählen, wie Du als Adjutant bei den 75ern warst. Aber das ist immer das Schlimme bei unseren Zeitungen, daß soviele Bessere, die gar keine Arbeiter sind, darin schreiben und dann immer solchen Unsinn, wir haben doch diesen Krempel mit dem Streit egal dicke satt. Deine Zeitung wird bei uns viel gelesen. Wenns gegen die Franzosen geht, machen wir doch alle wieder mit . . . (folgen ein paar persönliche Bemerkungen).

Wir sehen daraus, wie vorsichtig wir sein müssen und wie scharf und rücksichtslos wir gegen die sogenannten wilden Gruppen vorgehen müssen. Denn Verfehlungen dieser werden uns zur Last gelegt und haben schon öfter zu peinlichen Untersuchungen geführt. Auch die Regierung und die Polizei mag daraus erkennen, daß nicht immer, wenn vom Wehrwolf etwas berichtet wird, unser Bund deutscher Männer getroffen ist.

Gau Halle. Wie bereits im Rundschreiben bekanntgegeben, findet am 3. Februar 1924, vorm. 10 Uhr, im „H. d. L." eine Gausitzung statt. Es ist unbedingt Pflicht eines jeden Ortsgruppenführers hier zu erscheinen oder wenigstens einen Vertreter zu entsenden. Tagesordnung: 1. Bericht über die Bundessitzung; 2. Innere Organisationsfragen; 3. Kreissitzungen; 4. Verschiedenes.

Halle. Am 6. Februar, abends 8 Uhr, findet im Stadtschützenhaus ein deutscher Abend des Wehrwolf statt, wo der bekannte völkische Dichter Freiherr von Wechmar (der alte Landsknecht) die Festrede hält. (Siehe 2. Beilage). Alle umliegenden Ortsgruppen sind hierzu eingeladen (mit Fahne).

Oberröblingen a. See. Am 11. Januar 1924 feierte die hiesige Ortsgruppe des „Wehrwolf" unter ihrem unermüdlichen Vorsitzenden, Kamerad Zaitrow, die erste Wiederkehr des Gründungstages unseres Bundes. Die geladenen vaterländischen Verbände und die Angehörigen ihrer Mitglieder waren zahlreich erschienen und wurden vom Vorsitzenden herzlichst begrüßt, der auch mit seinen treffenden Ausführungen die Versammelten mit einem des Tages würdigen Geiste belebte. Kameraden der Ortsgruppe verschönten die Feier mit Vorträgen und durch Stellen lebender Bilder, nicht minder die gut gewählten musikalischen Darbietungen. Der gute Verlauf des Abends hat wieder Zeugnis davon gegeben, daß auch in Oberröblingen deutsche Männer in Treue und Kameradschaft zusammenstehen, für die nur gilt: „Vaterland nur dir!"

Schraplau-Stedten. Am 13. Jan. beging unsere Gruppe die Fahnenweihe, welche in feierlicher Weise vollzogen wurde. Pastor Schmidt der hiesigen Ortsgruppe hatte den Weiheakt und auch die Vereidigung vorgenommen. Gauleiter Kamerad König war ebenfalls anwesend und richtete kernige Worte an alle Kameraden, und der erste Vorsitzende vom Stahlhelm, Kamerad Freiherr v. Rössing, beendete die Feier mit markigen Worten. Eingeleitet wurde die Feier durch unseren ersten Vorsitzenden Kamerad Burggraf.

Mansfeld. Der „Wehrwolf" V. d. M., Kreisgruppe Mansfeld, hatte mit seinem Werbeabend im Saale des Preußischen Hofes einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der Saal war dicht besetzt, noch ehe die hier bestens bekannte und beliebte Oberröblinger Bergkapelle die Vortragsfolge mit flotten Militärmärschen einleitete. In einer Ansprache begrüßte der Kreisleiter Kamerad Lucke die Teilnehmer mit herzlichen Worten und gedachte der schwierigen Verhältnisse, unter denen vor Jahresfrist die Gründung des Wehrwolfes erfolgte. Um so erfreulicher sei die große Entwicklung, die der Wehrwolf und die Kreisgruppe gefunden hätten. Mit Musikvorträgen und gut vorgetragenen Rezitationen, die alle dem Zwecke und dem Sinne entsprachen, wurde das Programm fortgesetzt. Das Drama „Heyderich" oder „Deutsche Treue" — gespielt von Wehrwolfkameraden — war eine vorzügliche Leistung. Die Treue bis zum Tode, wie sie der Husar seinem Offizier erweist, konnte nicht wirkungsvoller zur Darstellung kommen. Hatte schon dieses Drama vaterländische Denkweise und deutsche Treue offenbart, so kam in der Festrede des Kameraden Schmalz die Begeisterung und Hingabe für die deutsche Sache ebenfalls packend zum Ausdruck. Der Redner war von der Stahlhelmfeier in Siebigerode gekommen, deshalb konnte er seine Rede erst gegen Schluß des Abends halten, wodurch aber die zündenden Ausführungen, wie wir sie vom Redner kennen, keineswegs an Wirkung verloren. Unter dem Leitwort „Deutsche Not — deutsches Auferstehen" standen die von Vaterlandsliebe getragenen Darlegungen, denen, wie allen Teilen der Vortragsfolge, anhaltender Beifall zuteil wurde. — Der Reinertrag des Abends wird der Volksküche zugeführt.

Torgau. Zur gebührenden Würdigung des 11. Januar 1923, des Tages, an dem die Ruhrbesetzung begann, hatte der „Wehrwolf", Bund deutscher Männer, im „Haus der Landwirte" einen „Deutschen Abend", einen Werbeabend arrangiert. Und er hatte sicherlich werbende Kraft, denn von der Versammlung wird schließlich niemand nach Hause gegangen sein, der nicht überzeugt gewesen ist, daß eine Sache gut sein muß, der mit so viel Aufrichtigkeit, mit so viel Ueberzeugung und jugendlicher Begeisterung gedient wird. Schade um die jungen Leute, die sich etwa noch nicht angeschlossen haben, sie bringen sich um die Gelegenheit, sich vorzubereiten auf die Mitwirkung in jener großen Zeit, in der wir uns wieder mündig machen werden! Aber der Fernstehenden werden fast täglich weniger, der Mitmachenden immer mehr! — Ungefähr das Erste des Abends war natürlich die kurze aber kernige Begrüßungsrede des Ortsvorsitzenden, der die Unkundigen über die Entstehung des Wehrwolf und dessen Prinzip unterrichtete: wenn es gilt, bereit zu sein, um Blut und Leben für das Vaterland zu opfern! — Der erste Gauvorsitzende Landrat Dr. Gereke knüpfte an den Titel der militärischen „Lebenden Bilder": „Was wir wollen" und an den Hinweis der Begrüßung auf den Franzoseneinbruch an. Die Ansprache wurde mit stärkstem Beifall aufgenommen, und die weit über 800 Versammlungsteilnehmer — die Tische waren aus dem Saal entfernt, und es gab keinen Sitz- und keinen Stehplatz mehr — brachten jubelnd Dr. Gereke ein dreifachs Hoch. — Es folgten dann weitere lebende Bilder und diverse Musikstücke. Dabei verdienen die wackeren Spielleute des „Wehrwolf" besonders erwähnt zu werden; ginge es heute oder morgen los — die brauchen nicht mehr „geschliffen" zu werden, weder soldatisch noch musikalisch! — An den Saaltüren wurde eifrig „für die Verhungernden" gesammelt.

Elsterwerda. Am Reichsgründungstage beging unsere Ortsgruppe gemeinsam mit der des „Stahlhelm" eine Reichsgründungsfeier, zu der auch die nationalen Vereine und die städtischen Behörden geladen waren. Im stillen war geworben worden mit dem Erfolge, daß der große Saal des Vereinshauses die andrängende Masse nicht fassen konnte. Kopf an Kopf gedrängt staute sich die Menge. Die Ortsgruppen

---

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bringt am 19. Januar folgende Mitteilung:

Ein gefährlicher „Freund der Jugend".

Ein 29 Jahre alter Kaufmann Joachim A. Koch, der erst vor $1^1/_2$ Jahren nach Berlin gekommen war, gründete hier ein „Korps Wehrwolf", das dem Sport und dem Wandern dienen sollte. Die „Korpskanzlei" befand sich am Kurfürstendamm 134, wo Koch ein möbliertes Zimmer bewohnte. Mitglieder für sein „Korps" suchte und fand er in Knaben von 15—16 Jahren aus allen Kreisen des Berliner Westens. Koch veranstaltete nicht nur Wanderungen, sondern noch öfter Vergnügungen in einem Ballokal des Westens, das von einem Russen betrieben und überwiegend von Russen besucht wird. Der Kriminalpolizei kam nun zu Ohren, daß die Sport-, Wander- und Vergnügungsveranstaltungen nur ein Deckmantel waren, um die unsauberen Neigungen Kochs zu verschleiern. Er steht auch im Verdacht, einen Teil des Geldes der Mitglieder, das Sportzwecken dienen sollte, für sich verwendet zu haben. Koch wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

---

sie gedenken, solches vor dem gerechten Richterstuhle Gottes zu verantworten, damit die Seufzer der Witwen und Waisen, auch anderer Bedrängten nicht auf ihr und ihrer Kinder Haupt kommen mögen."

Daneben wurden Literatur und Kunst nicht vernachlässigt. In Königsberg wurde eine deutsche Gesellschaft gegründet, auf seiner Reise nach Leipzig im Jahre 1750 empfing Friedrich den Fabeldichter Gellert und sprach mit ihm über die deutsche Literatur und deren große Mängel, in Berlin erstanden der Dom, die katholische Kirche, das Schloß von Sanssouci usw. — Doch nochmals rasselte die Kriegstrommel durch die Lande. Maria Theresia konnte es nimmer und nimmer verschmerzen, daß eins der schönsten Juwele ihrer Krone, die Provinz Schlesien, aus derselben gerissen worden. Sie konnte den Gedanken nicht aufgeben, sich des schönen Landes bei der ersten Gelegenheit wieder zu bemächtigen. Um dieses Ziel sicherer zu erreichen, war sie darauf bedacht, sich mit Friedrichs sonstigen Feinden und Nebenbuhlern in Verbindung zu setzen. Es war kein Wunder, daß der junge Fürst, welcher die Welt durch seine glücklichen Feldzüge in Staunen gesetzt hatte, viel Neid und Eifersucht erweckte.

Friedrich blieben alle diese Intriguen nicht verborgen. Er sah ein, daß er einen großen, gefährlichen Kampf zu bestehen haben würde; trotzdem beschloß er, seinen Feinden zuvorzukommen.

Zuvor erließ er eine geheime Instruktion für seine Minister, welche die ganze Größe des in Friedrich wohnenden Heldengeistes bekundet, und in der es unter anderem heißt: „Im Fall, daß ich getötet werde, sollen die Angelegenheiten ganz ohne die geringste Aenderung ihren Lauf behalten. Wenn ich das Unglück hätte, vom Feinde gefangen zu werden, verbiete ich, daß man auf meine Person die geringste Rücksicht nehme, oder daß man im allergeringsten auf das achte, was ich etwa aus der Gefangenschaft schreibe. Wenn mir ein solches Unglück begegnet, so will ich mich für den Staat opfern. Meine Minister und Generale mache ich mit ihrem Kopfe dafür verantwortlich, daß man für meine Befreiung weder eine Provinz noch Lösegeld anbiete, daß man vielmehr den Krieg fortsetze und alle Vorteile benutze, ganz so, als hätte ich niemals in der Welt existiert."

Am 29. August 1756 brach er plötzlich in Sachsen ein. Bei Lowositz schlug er die vereinigten Sachsen und Oesterreicher blutig aufs Haupt. Von seinen Soldaten rühmte er: „Nie haben meine Truppen solche Wunder der Tapferkeit getan, seitdem ich die Ehre habe, sie zu kommandieren."

Die Uebergabe der Sachsen bei Pirna folgte. Prag kostete das kostbare Leben Schwerins, von dem der König verzweifelt sagte, daß er ihm mehr als 10 000 Mann wert sei, und die schwere Niederlage bei Kollin brachte ihn seelisch an den Abgrund. Starr den Blick auf den Boden geheftet fanden ihn seine Offiziere auf einer Brunnenröhre sitzend, niemand wagte ihn anzureden. Plötzlich sprang er auf, Tränen in den Augen: „Kinder", sagte er, „Ihr habt heute einen schlimmen Tag gehabt; — aber habt nur Geduld, ich werde alles wieder gut machen."

Sein tiefer Gram ist in den Briefen aus jener Zeit unverkennbar, aber zugleich auch die Seelenkraft, mit welcher er sich über seine traurige Lage erhob. So endigt eines seiner damals verfaßten Gedichte mit den Zeilen:

„Ich aber, vom Orkan bedroht,
Muß trotz dem nahenden Verderben
Als König denken, leben, sterben."

Die Feinde Friedrichs jauchzten, — aber Roßbach und Leuthen ließen dieses Jauchzen jäh verstummen. Wie wußte auch Friedrich die Seinen durch seine Worte zu begeistern: „Ihr seht mich bereit, mein Leben mit Euch und für Euch hinzugeben. Alles, was ich dafür verlange, ist dieselbe Treue und Freundschaft. Jetzt benehmt Euch wie herzhafte Leute und vertraut auf Gott." Alle echt deutschen Herzen jubelten auf, das Volk sang überall:

„Und wenn der große Friedrich kommt
Und klopft nur auf die Hosen,
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen."

Doch nochmals schwankte das Kriegsglück. Nach dem blutigen Siege über die Russen bei Zorndorf bezog der König ein offenes Lager bei Hochkirch. Alle Generale rieten ab, und voll böser Ahnungen meinte der Feldmarschall Keith: „Wenn uns die Oesterreicher hier nicht angreifen, so verdienen sie gehängt zu sein."

Und sie griffen an und brachten Friedrich die schwerste Niederlage bei, vertieften dieselbe dann noch am 12. 8. 1759 durch ihren Sieg bei Kunersdorf.

Friedrich wollte verzweifeln: „Gibt es denn heute keine verwünschte Kugel für mich?" Und weiter: „Ich habe keine Hilfsquellen mehr, und wenn ich die Wahrheit sagen soll, ich halte alles für verloren. Ich werde das Verderben meines Vaterlandes nicht überleben."

Die Eifersüchteleien der Gegner stärkten Friedrichs Willenskraft wieder. Zieten hatte ihm auf seine ironische Frage, ob er nicht einen neuen Alliierten in Aussicht habe, geantwortet: „Nein! nur den alten da oben, der vergißt uns nicht!"

Er beschloß einen letzten Streich, und der sollte gelingen. Der Sieg bei Torgau machte ihn wieder zum Herren der Lage. Der Tod seiner erbittertsten Feindin Elisabeth von Rußland kam hinzu; das Fehlen der russischen Truppen ließ ihn die Oesterreicher bei Burkersdorf entscheidend schlagen und führte endlich am 15. 2. 1763 zum Hubertusburger Frieden.

Mit ungeheurem dankbaren Jubel empfing den heimkehrenden Sieger seine treue Hauptstadt: „Preußen, welches durch den großen Kurfürsten zu einer europäischen Macht geworden war, war durch den großen König zu einer europäischen Großmacht emporgehoben." Nun begannen die landesväterlichen Sorgen wieder. Die Steuern mußten erhöht werden, „die Regie" wurde eingeführt, im Volke arg beleumundet. Tabakmonopol, Seidenbau, Porzellanmanufaktur, Bergbau und Hüttenwesen, Verbreitung des Kartoffelbaues, vor allem aber das Volksschul- und Justizwesen fanden eifrige Förderung durch den König. Bekannt sind die Aussprüche des Müllers von Sanssouci: „Ja, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre," und jenes viel gereisten Gelehrten, der bei einer Audienz bei Hofe mit Tränen des Entzückens in die Worte ausbrach: „Ich habe bereits sieben Könige gesehen, vier wilde und drei zahme, aber so einen wie Ew. Majestät habe ich in der ganzen Welt noch nicht gesehen."

Obgleich er durch den Einfluß französischer Freigeisterei kirchlicher Frömmigkeit mehr und mehr entfremdet war, ließ er sich in seiner geistigen Selbständigkeit nicht zur Leugnung der allgemeinsten religiösen Wahrheiten hinreißen, vielmehr sehen wir ihn besonders in späteren Jahren von einer aufrichtigen Ehrfurcht vor dem Höchsten erfüllt.

„Mein System," schrieb er, „besteht darin, daß ich das höchste Wesen anbete, welches allein gut, allein barmherzig und deshalb allein meiner Verehrung würdig ist; daß ich die Lage der unglücklichen Menschen, die mir bekannt sind, mildere und erleichtere, alles übrige aber dem Willen des Schöpfers unterwerfe, der über mich verhängen wird, was ihm gut scheint, und von dem ich, geschehe auch, was da wolle, nichts zu fürchten habe."

Die Teilung Polens und der bayrische Erbfolgekrieg waren für Friedrichs Staatsraison von geringer Bedeutung. Er suchte seinem Lande den Frieden zu erhalten, und seine Untertanen dankten es ihm. Ritt er durch die Straßen der Stadt, traten die Bürger aus den Türen und grüßten ihn ehrerbietig.

Am 26. Januar 1786 war der alte Ziethen gestorben. Friedrich sagte damals zu seinen Generalen: „Im Kriege kommandierte er immer die Avantgarde, auch mit dem Tode hat er den Anfang gemacht. Ich führe die Hauptarmee, ich werde ihm folgen."

Am 17. August 1786, eine Stunde nach Mitternacht, starb der große Friedrich in seines Lakaien Armen, nachdem er noch gegen 11 Uhr beim Schlagen der Glocke gesagt hatte: „Um 4 Uhr will ich aufstehen." Nur der Arzt und zwei Kammerdiener waren Zeugen seines Todes.

Sein Testament schließt mit heißen Segenswünschen für sein teures Vaterland:

„Meine letzten Wünsche in dem Augenblicke, wo ich den letzten Hauch von mir gebe, werden für die Glückseligkeit meines Reiches sein. Möge es stets mit Gerechtigkeit, Weisheit und Nachdruck regiert werden, möge es durch die Milde seiner Gesetze den glücklichste, möge es in Rücksicht auf die Finanzen der am besten verwaltete, möge es durch ein Heer, das nur nach Ehre und edlem Ruhme strebt, der am tapfersten verteidigte Staat sein! O möge es in höchster Blüte bis an das Ende der Zeiten fortdauern!"

Heinz Tauer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0006

aus der näheren Umgebung waren auch mit Fahne erschienen. Eine derartige nationale Kundgebung hat unsere Hochburg des Kommunismus seit Jahr und Tag nicht erlebt. Ein elektrischer Schlag ging durch die Menge, als unter den Klängen des Präsentiermarsches die Fahnen sämtlicher nationalen Vereine in den Saal einrückten, um vor der Bühne inmitten eines Lorbeerhaines Aufstellung zu nehmen. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Stahlhelmvorsitzenden, Kamerad Kapitän Cleve, stieg als gemeinsamer Gesang unser Bundeslied: „Rote Hundertschaften". Die Marineflaggenparade folgte, Kamerad Thomas und die Gattin des Kamerad Apel erfreuten durch Bariton- bezw. Altsolo, alles umflochten von den alten, prächtigen Armeemärschen. Als Festredner war Kam. Pastor Beberstedt-Hirschfeld gewonnen. Ein kerndeutscher Mann und alter Frontoffizier verstand es, in hinreißender Beredsamkeit alles mit sich fortzureißen. Stehend sang man das Deutschlandlied, nach dessen viertem Verse auf der Bühne sich ein lebendes Bild entrollte: die Germania, umgeben von blauen Jungen, Feldgrauen und Vertretern der schaffenden Stände, im Hintergrunde die Wehrwölfe, Deutschlands Zukunft, ihr Hingebung und Treue schwörend. Den Schluß des Abends bildete ein Zweiakter „Deutsche Treue" von A. v. Liliencron, von Kameraden des Stahlhelm und Wehrwolf dargestellt.

Kleinpaschleben. Am Freitag abend wurde von der hiesigen Stahlhelm- und Wehrwolfgruppe ein Deutscher Abend zur Feier des einjährigen Bestehens des Wehrwolfs, Bund deutscher Männer, veranstaltet. Ein guter Geist herrschte während des gemeinsamen Beisammenseins. Ein Kamerad, dem auch hier besonders gedankt werden soll, hielt die Abendrede. Er fand eifrige Zuhörer, die seinen Darbietungen und Ausführungen mit Interesse folgten. Auch einige deutsche Lieder wurden gemeinsam gesungen, und man fühlte sich so recht als Deutsche unter Deutschen an diesem genußreichen Abend. Zufrieden und überzeugt von dem weiteren Gelingen dieser guten Sache gingen die Kameraden auseinander.

Ortsgruppe Naumburg. Dienstags und Freitags bei Dunkelberg. Alte Herren-Abteilung am 11. jeden Monats. Freitag, den 8. Februar Familienabend bei Dunkelberg. Eintritt nur gegen Karte.

Borna-Sachsen. Die Ortsgruppe Borna des Wehrwolfes B. d. M. veranstaltete am 18. Januar d. J. die Reichsgründungsfeier für die gesamte nationale Bevölkerung Bornas. Sie nahm im größten Saale Bornas, der, mit schwarz-weiß-roten Fahnen ausgeschmückt, schon eine Stunde vor Beginn gänzlich überfüllt war, einen glänzenden und erhebenden Verlauf. Das rege Interesse der vaterländisch Gesinnten in unserer Stadt an dieser nationalen Feier war sehr erfreulich und ehrenvoll. — Während eine Fahnenabteilung von 9 Mann mit 3 Fahnen (Wehrwolf-, Kriegsmarine und alte Reichsflagge) auf der Bühne Aufstellung nahm und mit unendlichem, nicht wieder aufhörenwollendem Jubel begrüßt wurde, begann ein hervorragender Mitkämpfer Hindenburgs und Ludendorffs in den beiden Masurenschlachten, der heldenhafte Verteidiger der Feste Boyen-Lötzen, Generalmajor a. D. Busse aus Blankenburg, die Festrede. In kurzen Worten sprach er kernigdeutsch von „Des Reiches Geburtstag und seiner Bedeutung in heutiger Zeit". — Unsere erste Reichsgründungsfeier hat bewiesen, daß auch hier der Wehrwolf in der Lage ist, die nationalgesinnte Bevölkerung des Industriebezirks auf dem Boden des völkischen Gedankens zu sammeln.

Sieglitz. Am Sonnabend, den 19. Januar veranstaltete unsere hiesige Wehrwolf-Ortsgruppe einen großzügigen Werbeabend. Der in den alten Reichsfarben geschmückte Saal konnte die große Menschenmenge, die sich auf mindestens 600 Personen belief, nicht fassen. Nach einer schneidigen Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, des Kameraden R. Föllner, wurden die Fahnen eingebracht. Dann ergriff der Festredner Herr Dr. Siegmar Baron von Schultze-Galéra das Wort. In echt deutschem Wort schilderte er den Verlauf der deutschen Geschichte bis zur Gegenwart. Seine Rede wurde oft durch reichen Beifall unterbrochen. Durch den glänzenden Vortrag hingerissen, erhob sich die Menge und sang begeistert das Deutschlandlied. Alsdann gelangte ein zeitgemäßes Schauspiel „Unter der Knute" unter der Leitung des Herrn Kantor Fuhrmann zur Aufführung. Rezitationen von Kameraden Werner und Ziegler, Halle und den Kameraden Winter und Helm der Ortsgruppe Sieglitz folgten Ansprachen des Kriegervereins Eblau, der Stahlhelmgruppen Wettin und Löbejün zeigten das gute Zusammenarbeiten des Wehrwolf mit allen vaterländischen Verbänden. Unter Leitung von Musikmeister Giltsch war die Kapelle des Reichswehrregiments Nr. 11 aus Leipzig hervorragend. Der Erfolg dieses Abends waren eine Menge Neuanmeldungen, besonders aus Kreisen, die unsere Bestrebungen bisher mit nicht besonders freundlichen Augen ansahen. Der deutsche Gedanke marschiert weiter. Weitere Anmeldungen nimmt unser Führer, Kamerad Föllner, Sieglitz, an.

Kindelbrück. Helle Tage vaterländischer Begeisterung und Erweckung sind wie ein leuchtender Stern am dunklen deutschen Himmel in dieser Zeit emporgestiegen, wie glitzernde Trabanten, die sich um den 18. Januar als Sonnentag großer, heiliger Erinnerungen an Deutschlands einstige Macht und Größe gruppieren und mit ihrem Licht all' der glanzvollen Reichsgründungsfeiern so manches umdüsterte deutsche Herz und Gemüt wenigstens auf Stunden hell und froh gemacht haben! Ein solch heller Stern leuchtete auch am 19. Januar über unserem Kindelbrück, dessen Mauern und Straßen widerhallten von Hochklängen altpreußischer Regimentsmusik und von patriotischen Trutzliedern aus jungen deutschen Männerkehlen zu Ehren des Vaterlandes und der Ortsgruppen des „Stahlhelm und Wehrwolf", die ihren Gründungs- und Fahnenweihetag beginnen unter dem Gefolge zahlreicher auswärtiger Gäste, Kameraden und Vereine! Erfurt, Cölleda, Sömmerda, Weißensee, Gangloffsömmern und die näheren Ortschaften der Umgebung hatten alte Kameraden und junge Mannschaften aller vaterländischen Verbände mit ihren Fahnen und Bannern entsandt So konnte nachmittags 5 Uhr die Fahnenweihe für die Wehrwolfgruppen Kindelbrück und Gangloffsömmern im Saale der „Krone" vor sich gehen. Am Abend erfolgte dann ab 8 Uhr die eigentliche Reichs-Gründungsfeier in dem geräumigen Lindenhof. Aber der Saal faßte nicht die Menge der Menschen. Ein abwechslungsreiches, hochpatriotisches Programm füllte den deutschen Abend glanzvoll aus. Nach Einzug der zahlreichen Fahnen und Bannern unter dem schmetternden Geleit des altpreußischen Präsentiermarsches, ein alle Herzen erhebender Moment, begrüßte Kamerad Zwitzers, Kindelbrück, alle Gäste in einer herzlichen, ganz im vaterländischen Sinne gehaltenen Ansprache. Hierauf erfolgte, als Ehrung der Veteranen von 1870/71, deren Ernennung zu Ehrenmitgliedern des Stahlhelm durch dessen Vorsitzenden Kamerad Hoffmann, Kindelbrück. Dann ergriff der Hauptredner des Abends, Herr Schriftleiter F. C. Holtz, München, das Wort. Donnernder Beifall begrüßte den beliebten und vielen bekannten Redner, als er das Podium betrat. Jedoch mit atemloser Stille lauschte dann alles dem tief zu Herzen gehenden Vortrag des hervorragenden Mannes, der sich ganz ohne Furcht und Scheu als Mann der freien Wahrheit und von glühender Vaterlandsliebe durchdrungen gab, die Krebsschäden unseres Volkes und unsere eigene Mitschuld an der jetzigen großen Schmach schonungslos aufdeckte und dann vor allem den Weg zeichnete, der zur Gesundung und Befreiung vom fränkischem Schandjoch führe. Tosender Beifall war der Lohn des glänzenden Redners! Noch viel Schönes an deutschen Liedern, Ansprachen und Vorträgen bot der Abend. Den würdigen Abschluß dieser deutschen Feier bildete am Sonntag Morgen ein allgemeiner Kirchgang mit fliegenden Fahnen und strammer Regimentsmusik im altpreußischen, Potsdamer Geist mit anschließender Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal unserer gefallenen Helden durch den Leiter des Landesverbandes Thür. d. Wehrwolf, der in kernigen Worten den gefallenen Kameraden Treue gelobte.

Limbach i. Sa. Noch sind kaum fünf Wochen seit der Gründung der Ortsgruppe vergangen und schon trat diese am 16. Januar mit einer größeren Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. In Form eines Wohltätigkeitskonzertes zu Gunsten des Sächsischen Volksopfers wurde die Reichsgründungsfeier begangen. Ein „deutscher Abend" sollte es werden! Eine machtvolle Kundgebung für das Deutschtum wurde es, denn übervoll war der Saal des Hotel „Hirsch" und die Begeisterung fand keine Grenzen. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Baumann, klärte zunächst über Zweck und Ziel des Bundes auf. Eine darauffolgende Gruppenstellung sollte diese symbolisch darstellen. Ein von Kamerad Sommer verfaßter und gesprochener Prolog gab die Deutung hierzu in prachtvollen, tiefempfundenen Worten, wozu die Musik hinter der Bühne gedämpft das Lied: „Ich hab' mich ergeben — — —" spielte, welches Lied am Ende des Bildes von den Anwesenden spontan stehend gesungen wurde. Schon hier setzte ein beispielloser Jubel ein. Den Höhepunkt jedoch erreichte unser Festredner, Herr Major a. D. Freiherr von Autenried, der mit seinen kerndeutschen Worten ein Erinnern an Deutschlands Vergangenheit wachrief, aber auch zum Lernen für den Wiederaufbau anfeuerte. Deklamatorische Vorträge der Kameraden Kunze und Simon, sowie Gesänge der Kameraden Brückner und Schulze lösten ebenfalls starken Beifall aus, desgleichen die Chorgesänge der bestens geschulten Sängerabteilung des Allgemeinen Turnvereins. Dazu die tadellos zu Gehör gebrachten Musikstücke des Trompeterkorps der ehemaligen Kaiserulanen verhalfen zum guten Gelingen des Abends und trugen dazu bei, den „deutschen Gedanken" in aller Herzen neu aufflammen zu lassen. Der Erfolg des Abends war für uns ein glänzender, denn nicht weniger als ca. 80 Neuanmeldungen konnten wir buchen, so daß die kaum 5 Wochen bestehende Ortsgruppe nunmehr nahe an 300 Mitglieder hat, ein Erfolg, der für unsern politisch international orientierten Ort nur durch zielbewußte, aufopferungsfreudige Arbeit der Kameraden erzielt werden konnte. Der finanzielle Erfolg war ebenfalls gut, so daß dem Sächsischen Volksopfer ca. 600 G.-M. überwiesen werden können.

Lübeck. (Gründungsfeier.) Am 11. Januar, abends 8½ Uhr, eröffnete der Führer des Landesverbandes „Nordmark", Diehl, die von ca. 350 Leuten besuchte Gründungsfeier. Er begrüßte unter anderem die anwesenden Gäste, Se. Exz. General der Inf. v. Morgen, den Nationalverband deutscher Offiziere, den Stahlhelm, die ehem. Baltikum- und Finnlandkämpfer, den Jungdeutschen Orden, sowie die Jungmannen des Wehrwolfs, den Teja-Bund. Exz. v. Morgen hatte sich zu diesem Abend in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, einen Vortrag über „die augenblickliche militärpolitische Lage Europas" zu halten, der die Zuhörer bis zum letzten Worte in atemloser Spannung hielt. Der Führer des Landesverbandes führte aus, daß augenblicklich in allen Ortsgruppen Reden gehalten würden, die wohl alle von den gleichen Gedanken und demselben Symbol getragen würden: Wir sehen in weiter Ferne ein liebes Kreuz, das Hakenkreuz, darunter die flammenden Worte „Tod und Verderben diesem verfluchten Lumpen- und Wucherergesindel", umrahmt von den uns allen so heiligen deutschen Farben schwarz-weiß-rot. Er betonte, daß das unser heiligstes Symbol ist, das wir unverrückbar im Auge behalten werden, und dem wir uns mit „Sprung auf, marsch, marsch", immer mehr näherten, und sollten wir es nicht mit 10 mal erreichen, dann mit 50 oder 100 mal ganz bestimmt. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es recht bald so weit wäre, damit wir endlich wieder unser altes, liebes, deutsches, von unseren Feinden so mit Recht gefürchtetes Kommando, „Seitengewehr pflanzt auf, zum Sturm Gewehr rechts, fällt das Bajonett, Hurra!" hören dürfen. Dann gab er dem Wehrwolf „Freund" das Wort zu einem Lichtbildervortrag. Das Thema: Die 46. Reserve-Division in Westflandern 1914—1916, zeigte auch den anderen Formationen angehörigen alten Soldaten bekannte Bilder. Besonders ausführlich behandelte er die Stellungen und Kämpfe vor Merckem, am Kortebeeck (Ueberschwemmungsgebiet), um Bixschote, am Yserkanal, bei Korteker, in Langemarck. Der langanhaltende Beifall am Ende seines Vortrags zeigte ihm, wie dankbar seine Zuhörer dem glänzend gehaltenen Vortrag gefolgt sind.

Spenden für den Zeitungsfonds gingen ferner ein von: Salzfurth-Capelle, Gosecht, Kindelbrück, Helbra, Rendsburg, Lübeck, Oberröblingen a. See und Schkölen.

Pflüge mit Gasöl!
Der Hansa-Lloyd-Trecker, 35 PS
ist neuerdings auf Gasöl und Petroleum eingestellt. Zum Festpreis ab Lager und zu erleichterten Zahlungsbedingungen lieferbar.
Hansa-Lloyd-Motorpflug-Vertrieb
Wilhelm Koppen, Halle (Saale),
Magdeburger Straße 60. Fernruf 5527.

Gummi-Bieder
Sohlen :: Absätze :: Mäntel :: Schläuche
Halle a. S., Grosse Steinstrasse 81 (nähe Markt).

Weddy-Pönicke & Steckner A.-G., Halle-S.
Oberhemden
Nachthemden
Sporthemden
Leinen- und Baumwollwarenhaus
Wäscheausstattungen
Tricotagen — Strümpfe
Sport-Stutzen
Gamaschen
Nur hochwertige Qualitätsware

Friedrich Jesau
vorm. Wilhelm Reupsch
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Halle (Saale), Dessauerstrasse 50
Fernsprecher: 6206 und 6208
M&W
Telegr.-Anschrift: Jesaureupsch
Baustoffe und Kohlen

Otto Pöge & Co.
Piassavawaren, Bürsten- u. Pinselfabrik
Gegründet 1890 **Halle a. Saale** Gegründet 1890
Leistungsfähigste Fabrik Mitteldeutschlands
Massenherstellung
auf autom. Maschinen
Spezialitäten:
Scheuerbürsten, Schrubber, Piassavabesen

Anerkannt gute Qualitäten in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
kaufen Sie preiswert bei
Gottfr. Schraut, Uhrmacher
Fernspr. 4374 Halle a. S. Schmeerstr. 4
Reparaturen gut und billig.

Rich. Kretzschmar
Inh.: Max Wiegels
Halle a. S., Leipziger Strasse 30
Anfertigung feiner Leibwäsche u. Oberhemden nach Mass.

Ich kaufe laufend
Weizen, Roggen, Gerste und Hülsenfrüchte
gegen wertbeständige Zahlungsmittel oder tausche gegen gute Futtermittel.
Otto Krieg, Halle a. S.,
Grosse Ulrichstrasse 54.
Fernruf 5962 und 5968.
Drahtanschrift: Kornkrieg.

Zwei Wehrwölfe,
21 Jahre, Gemeindebeamte, die wegen ihrer vaterländischen Gesinnung ihrer Stellung enthoben werden sollen, bitten um Einstellung in Büro oder dergl. Auf Wunsch werden Zeugnisse sofort übersandt.
Werte Mitteilung erbeten an
P. Weigel, Lichterfelde-West
postlagernd.

Hans Meyer, Halle a. S.
Rannische Str. 13 / Fernruf 2044
Damen- u. Herren-Friseur
als Theater-Friseur bestens empfohlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0007

Ortsgruppenführer des „Wehrwolf"!

Um jedem Mitglied Ihres Bundes die Möglichkeit zu geben, sich eine Garnitur

Wind-Jacke und Hitlermütze

aus Ia. imprägn. feldgrauen Stoffen
zu einem **günstigen Fabrikpreis**

zu beschaffen, habe ich mich entschlossen, einen grossen Teil meiner Produktion für diesen Zweck freizuhalten. In der Zahlungsweise komme ich soweit entgegen, dass die gelieferten Garnituren in 3 wöchentlichen Raten zu bezahlen sind.

Bisher geliefert bezw. noch in Auftrag: Ortsgruppe Weimar, Apolda, Langensalza des „Wehrwolf".

Die Ortsgruppenführer wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Wilhelm Horn, Ebingen i. Wttbg.

Tel.-Adr.: Textilhorn — Fabrikation von Sport- und Berufsbekleidung — Tel.-Adr.: Textilhorn

---

Wehrwolf - Mitglieder!

Kauft bei denjenigen, die durch Anzeigen in Eurem Blatt ihr Interesse für Euch zeigen. Bei mir werdet Ihr wirklich preiswert und reell bedient. — Stets vorrätig sind

Greiling, Delta, Halpaus
Sulima, Eckstein, Pera
Salem, Josetti, Reemtsma

sowie Zigarren u. Tabak in allen Preislagen

H. Dietrich, Halle a. S.
Sternstraße 8 Zigarrengeschäft Fernruf 3838

Ueberraschungen und Freude

bereitet Ihnen ein **photogr. Apparat.**
Ich unterhalte reiche Auswahl in allen Preislagen

Zeiss, Ica, Goerz etc.

Bereitwilligste Auskunft

Oskar Ballin jun.,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 63.

Sachse & Müller

Fernruf 6059 **Halle a. S.** Hordorferstr. 1

liefern **frei Haus** von 5 Zentner an erstklassige **Briketts** Marke **MW** mit der Krone, **Kraft, Phönix, WW Luckenau** sowie **Pressteine, Koks** für Zentralheizung und Ofenfeuerung, **Brennholz** in Klötzen sowie Ofenfertig. — Bei Bedarf bitten wir auf unsere **prima Marken** zu achten, nur dann kaufen Sie billig. Ab Lager: Hordorferstrasse Nr. 1. — Handwagen stehen zur Verfügung. —

Sportstiefel · Straßenstiefel

preiswert

F. A. Dietze, Halle (Saale)
Grosse Steinstrasse 13.

Mit diesem Kopf liefern wir

Briefbogen, Postkarten, Briefumschläge
usw.

Wehrwolf-Verlag, Halle a. d. S., Mittelstraße 11–13

Ausrüstung u. Bekleidung

für Wehrwolf- und Stahlhelmkameraden!

U. a.: **feldgraue Joppen und Hosen, nur Massarbeit, Stoffe nach Wahl, Wetterjacken, Mützen** in jeder gewünschten Ausführung, u. a. die so beliebte

Hitlermütze

mit schwarz-weiss-rotem Bandstreifen und Totenkopf.
Schuhe, Stiefeln, Wickelgamaschen, Feldflaschen, Brotbeutel, Kochgeschirre, Trinkbecher.

Tornister!

Mantel- und Kochgeschirr-Riemen, Koppel, Koppelschlösser mit Hakenkreuz und Wolfsangel, Fahnen in jeder gewünschten Ausführung, **für Stahlhelmortsgruppen, auch die beliebte kleine Sturmfahne** (Torpedoheckflagge), **Fahnenspitzen, Beschläge, Nägel, Knöpfe, Tressen, Schwalbennester, Trommeln, Pfeifen, Signalhörner, Armbinden u. Abzeichen.**

„Bei Bestellung erbitte genaue Adressenangabe, mit unterstempeltem sowie unterschriebenem Ausweis!"

Ernst Mammitzsch, Eilenburg
Bez. Halle. **Rinkartstr. 28.** Telefon 230.

Stahlhelm- und Wehrwolfkameraden!
Unterstützt eure mit euch im völkischen Kampfe stehenden Brüder

---

Theater- und Masken-Kostüme

Zeugner & Riedel
Inh. Gebhardt
(vorm. Gottschalk)
Halle a. S., obere Leipzigerstrasse 61/62 (Hof 2 Tr.)

G. ASSMANN

Hoflieferant

Halle a. S. **Gegründet vor 75 Jahren**
Abteilung: Uniformfabrik Gr. Ulrichstraße 52

Lieferant der

Wehrwolf- und Stahlhelm-Uniformen

bestehend aus: **Feldgrauem Rock** (vollständig gefüttert) **Breeches-Hose und Mütze**

Preis:	Herren-Größe	Jünglings-Größe	Knaben-Größe
Rock und Hose	**48.**— Fstm.	**44.**— Fstm.	**40.**— Fstm.
Mütze	**5.75** „	**5.50** „	**5.25** „

Die Anfertigung geschieht bei Einsendung der Maße und Voreinsendung des Betrages auf Wunsch innerhalb 3 Tagen.

Ferner empfehle:

Feldgraues Kommisstuch
140 cm breit, reine Wolle
(Zur Anfertigung von Wehrwolfuniformen)
Preis per Meter **8.50** Fstm.

Blaues Marinetuch M
reine Wolle, 140 cm breit
passend für Herren- und Damenkleidung
Preis per Meter **9.50** Fstm.

Der Versand geschieht per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Rich. Heinze, Halle

Gr. Steinstr. 71 Gr. Ulrichstr. 40
Fernruf 6143
empfiehlt sein reichsortiertes Lager von

Hamburger und Bremer Zigarren

nur sorgfältig ausgesuchter Qualitäten
Zigaretten • Rauchtabake

Neuheit! Neuheit!
Seidene Fahrradfähnchen
in allen deutschen Farben, u. a.: **Kriegsflagge, Hakenkreuzfähnchen,** zum Preise von 0.75 G.M. das Stück wieder vorrätig
Karl Lätzsch, Verlag,
Zeitz-Aylsdorf.

Frau E. Bauerfeld

Fahnenstickerei
Halberstadt, Lichtengraben 3

liefert:
Tischbanner
Schärpen
Abzeichen
Fahnennägel und Fahnen
genau nach Vorschrift

Wir kaufen große und kleine Posten

Weizen, Roggen, Hafer, Gerste
Hülsenfrüchte und Sämereien

Erich Walla & Co.,
Landesprodukten-Grosshandlung,
Halle a. S., Berliner Straße 28. Fernruf 3351, 2920.

Kauft Korb-Möbel bei Korb-Lühr

Fernr. 6198. **Halle (Saale). Leipziger Str. 94** Fernr. 6198.

HERMANN RÜHL

Halle a. S., Poststr. 11
gegenüber dem Kaiserdenkmal

Kunstgewerbliche Erzeugnisse

Stammtischfigur: WEHRWOLF MIT FAHNE
Völkische Schmuckwaren
Abzeichen, Verschlußmarken, Ehren- und Sportpreise
Hochzeitsgeschenke
Metallwaren, Zierwaren, Postkarten, Bücher
— Fernsprecher 5173 —

ALBERT NEUBERT BUCH- UND KUNSTHANDLUNG **HALLE A. S.** POSTSTR. NR. 7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0008

Landsknechts-Brevier.*)

Neue Töne.

Einer ist gekommen, wo ihrer Tausende uns fehlen. Unter dem Stahlhelm schaut er hervor: markig, entschlossen, unbeirrbar. Im Blicke, wie im Tone seiner Lieder, der, den wir brauchen. Wenn es einmal losgeht, wenn die in den Tag hineinlebenden Sorglosen endlich begriffen haben werden, wo die Quelle unseres Elends zum Himmel stinkt: dann wird er dabei sein, ungerufen. Und nicht allein. In all seiner schlichten, oft verblüffend draufgehenden Derbheit ist er ein Führer, dem die Massen vertrauen, weil sie im Innersten fühlen, daß er nichts will, gar nichts, als die alte machtvolle Freiheit. Er schmeichelt ihnen keine Flötentöne vor, sondern packt sie beim obersten Knopfe und staucht ihnen das Gewissen: er, der Sohn eines alten reichsfreiherrlichen Geschlechtes und doch von Kopf zu Fuße nur der Feldgraue, der als Rittmeister im Grabenkriege seine abgesessenen Reiter auch ohne Standarte bei Kraft und Ehre gehalten hat. Oft war es schwer. Jetzt gibt es Schwereres für ihn zu tun. Und er schafft's; denn der verbissenste Rohling spürt es: Hier ist ein Erlöser! Und spürt auch den Segen einer Persönlichkeit, wie in solcher kindlichen Sorglosigkeit und doch urwüchsigen Führerkraft der einfache Mann sie längst sich ersehnt hat. Ganz richtig fühlt er sich selbst als der Landsknecht unserer Tage. Und wenn er zu den Massen spricht, geht es heimlich durch ihre Reihen, wie das „Turum, turum, turum“ der „frumben“ Landsknechte des Kaisers Maximilian.

Man soll keine Vergleiche zwischen jene fernliegende Zeit und dem schmachbedeckten Heute ziehen. Aber die Feinde an allen Ecken des weiland Deutschen Reiches sorgen für den Vergleich. Und deshalb soll das unscheinbare Büchlein der Aufmerksamkeit aller guten Deutschen empfohlen sein.

Ein absonderlicher Weg zum Herzen des Volkes. Aber der Erfolg rechtfertigt das Absonderliche. Man vergißt über die Zeichnung seiner herzenswarmen und männlich derben Art fast die Namensnennung: Es ist Eberhard Freiherr von Wechmar. Und hier ist eines seiner frumben Lieder:

Der alte Landsknecht.

Hab' wacker im Westen und Osten gestritten,
Bin weit über tausend Meilen geritten,
Jetzt quält mich das Reißen in Schulter und Bein
Und manchmal plagt mich das Zipperlein.

Mit fliegenden Fahnen sind wir gezogen
Gen Welsche und Russen, und dennoch — betrogen
Um Sieg und Ehre, um Kaiser und Kron' . . .
Zwei Kreuze von Eisen, die trug ich davon.

Das dritte, das pflanzt mir am Grabe auf,
Und schreibt mit güldenen Lettern darauf:
Hier liegt der Landsknecht, der alte, gebt acht! —
Ihr andern: Halt's Maul! Denn, wenn er erwacht!

(gez.) Fritz Bley.

*) Zu beziehen durch Kommission und Verlag v. Wechmar, Berlin W 35, Potsdamer Straße 26b. Frhr. von Wechmar spricht am 6 Februar in der Ortsgruppe Halle.

Heiteres von Friedrich dem Großen.

Der König sah es ungern, wenn einer von seiner Dienerschaft sich verheiratete oder auch nur eine Liebschaft hatte. Einer seiner Kammerhusaren liebte eine Potsdamer Bürgerstochter und benutzte jeden Moment, wo er los kommen konnte, um sich von Sanssouci nach der Stadt zu schleichen. Der König erfuhr dies und wurde ärgerlich. Er ließ den Diener kommen und sagte ihm: „Setz' Dich doch dort an den Schreibtisch, ich will Dir einen Brief diktieren.“ Der Husar gehorchte. Friedrich begann, indem er im Zimmer auf und ab ging: „Mein Schatz!“ Der Husar stutzte, er glaubte nicht recht gehört zu haben; der König aber sah ihn mit seinen durchdringenden Blicken an und wiederholte: „Mein Schatz! Der König rechnet mir jede Stunde nach, die ich bei Dir so angenehm zubringe. Damit meine Abwesenheit künftig von dem Murrkopfe weniger bemerkt werden kann, miete Dir in der Brandenburger Vorstadt nahe bei uns ein Stübchen, damit wir uns mit mehrerer Bequemlichkeit als in der Stadt sehen können. Ich verbleibe bis in den Tod dein treuer usw.“ Als der Husar mit zitternder Hand und mit Angstschweiß auf dem Gesichte geschrieben hatte, sagte der König: „Nun mach' ein Kouvert darum und versiegle den Brief!“ Auch dies geschah. Nun diktierte ihm der König noch die Adresse, Vor- und Zunamen des Mädchens mit Straße und Hausnummer, alles ganz genau. Ein Läufer wurde gerufen und ihm der Brief zur Bestellung gegeben.

Einst fuhr er an einem Dorfe vorbei, dessen Bauern auf der Straße standen, um ihn zu sehen. Ein Lakai des Königs, der auf dem Bocke saß, erhob ein Freudengeschrei und wollte von dem schnellfahrenden Wagen springen. „Was gibt's da?“ fragte Friedrich. „Ew. Majestät, da stehen Vater und Mutter!“ „Die möchtest Du wohl gern sprechen?“ „Ach ja, Ew. Majestät, ich bin ja im vorigen Jahre nicht mit hier gewesen!“ „Nun dann laß halten!“ Der Wagen hielt. „Geh' in Gottes Namen! Du kannst bis morgen bei Deinen Eltern bleiben. Uebermorgen aber mußt Du in Köslin sein.“ Der König wandte sich jetzt an den neben dem Wagen reitenden Landrat: „Sorge er dafür, daß der Mensch morgen Abend Vorspann bekommt; zu Fuß ist der Weg zu weit.“

Wehrwolf-Trutzlied.

Von Fritz Herbst (Wehrwolf-Mansfeld).
Melodie: Ich schieß' den Hirsch.

Der schwarze Tod ist mein Gesell
bei Tage und bei Nacht,
auf wildem sturmbewegten Meer,
in heiß'ger blut'ger Schlacht.
Trutz Grab und Trän' —
ich fürcht' dich nicht.
Heil! Schwarze Fahn' voran,
dem Feind ins Aug' schaut frank und frei
der deutsche Wehrwolfmann.

Mit Sing und Sang
und Kling und Klang
Wehrwölfe zieh'n ins Feld,
daheim das Mütterchen so bang —
ihr deutscher Jung' ein Held.
Von Süd und West, von Ost und Nord
es schwillt der Strom zum Meer.
Wir deutschen Männer sind dein Hort,
der Wehrwolf deine Wehr.

Mein Vaterland, dir unser Blut,
das in den Adern rollt,
und stählern wachse uns der Mut,
wenn Kampfesdonner grollt.
Und tritt Freund Hein an meine Seit' —
mein brechend Auge spricht:
„Grüßt mir mein Mütterlein daheim,
Wehrwolf ergibt sich nicht“.

Briefkasten

H. Ließner, Burgau. Ihre Arbeit ist sehr gut. Aber wir können sie wegen Platzmangel noch nicht bringen. Auch wir sind mit Ihnen der Meinung, daß Wehrwolfabende keineswegs sich durch übermäßigen Alkoholgenuß und Rauchen auszeichnen müssen. Es liegt an den einzelnen Führern, dies zu unterbinden. Allgemeine Vorschriften lassen sich darüber nicht geben.

Wir hatten uns gefunden . . . Sie müssen aber Ihren Namen angeben.

R. M., Magdeburg. Sie haben ja hohe Ziele. Wir empfehlen Ihnen, sich an die „New-York Times“ zu wenden, die vor kurzem folgendes Inserat brachte:

Wer will König werden?

„Adoption. Alte Prinzessin, ohne Erben, die ihrem Titel Fortdauer wünscht, wünscht einen Amerikaner gesetzmäßig zu adoptieren und ihm ihren Titel zu übertragen. Es handelt sich um eines der Hauptkönigreiche Europas und einen absolut authentischen Titel, dessen Anspruch aus dem VIII. Jahrhundert datiert. Die adoptierte Persönlichkeit muß gebildet und vornehm sein, guten Ruf haben und die der hohen sozialen Stellung entsprechenden pekuniären Mittel besitzen.“

K. P., Leipzig. Sie fragen an, was Sie mit Ihrer Gattin während der Ausflüge machen sollen. Wir empfehlen Ihnen ein Inserat der „Leipz. N. N.“ vom 13. Jan., S. 26:

Lustig. Abend-Doppelkopfkränzch.
i Hause sucht noch einig. Dam. mittl.
Alters. Off. unt B.2807 Zst. Brühl 4.

S. K. Merseburg. Wenn Sie charaktervoll sind — was wir nicht beurteilen können, wenden Sie sich doch an die „Prager Zeitung“, wo wir am 15. Jan. lesen:

Intelligente Beamtenfrau, durch unverschuldete Verhältnisse sehr vereinsamt und ohne Lebensinhalt, sucht die
Korrespondenz
eines charaktervollen, gebildet. Menschen.
Unter „Harmlose Stunden 3701“ an
die „Deutsche Zeitung Bohemia“.

K. R., Torgau. Bitte lesen Sie aus dem Alten Testament das Buch Esther!

Bücherbesprechung

Mit Schlagworten allein wird nichts geschafft. Erwerben wir uns das geistige Rüstzeug, um die gewaltigen Probleme zu erkennen. Wir werden unseren Mitgliedern nur die Bücher empfehlen, die wir als wesentlich und notwendig zum mindestens für alle Führer ansehen. Wir fordern deswegen alle Ortsgruppen auf, die hier empfohlenen Bücher in wenigstens einem Exemplar anzuschaffen und unter den Mitgliedern herumgehen zu lassen. Geistiges Rüstzeug ist so wichtig wie das körperliche.

Hermann Krieger: Not-Wende. Vom Aufstieg des germanischen Abendlandes. Verlag von Georg Westermann, Braunschweig, 6 M.

Ein Buch der Hoffnung und des überwältigenden Bekenntnisses zur germanischen Rasse. Und Edda, Urmutter Erde, spricht: Der Abend sinkt, mein Volk, Germaniens Volk will sterben . . . . Nun will ich jenes fernen Morgens gedenken, an dem ich eine Wiege schuf den blonden Kindern. So beginnt Hermann Krieger seine Not-Wende. Durchdrungen von der hohen Sendung des germanischen Volkstums, zeigt er uns in einem glänzenden Stil das in das völkische Deutschtum eingedrungene Fremde. Krieger kennt nur die mutige Mannestat. Eine Stütze, einen Ansporn gibt uns dieses Werk in dem bangen Fragen, dem irrenden Suchen nach Erneuerung. „Stürme umbrausen meine Mansarde, übertönen die frommen Gesänge unter mir. So stürmen auch meine verzweifelnden Gedanken und wollen hoffen. Wie angstvoll laut die innere Stimme spricht! Ich sehe das Gesetz der Sittlichkeit sich erheben, das Nachbarrecht des Schwachen zu schützen. Vermag es auch zurzeit nichts anderes als winselnd zu betteln: Du sollst dies nicht und das nicht! so ist es doch auf dem Marsch. Sein Erscheinen verkündet doch allezeit neue Zeit, Not-Wendzeit, ein dämmernder Morgen zwar nur, aber der muß strahlender Mittag werden.“

Deutsche Vornamen von Alfred Baß. Leipzig. Verlag Johannisgasse 28.

In Tirannos, Gesänge für das deutsche Volk im Jahre der Not 1923 von Friedrich Max Röber, Könnern, Burgstraße.

Zu haben bei Albert Neubert, Halle a. S., Poststr. 7, Buch- und Kunsthandlung.

Aus dem Geschäftsleben.

Modernes Theater. „Mädi“, erfolgreichste Wiener Operettenneuheit von Alfred Grünwald und Leo Stein mit der echten Schlagermusik von Robert Stolz ging am 16. Januar, abends 7½ Uhr zum ersten Male mit gänzlich neuer Bühnenausstattung in Szene. Das lustige und melodiöse Werk erzielte erst kürzlich in Leipzig die 75. Wiederholung, in Berlin, München, Hamburg über 500 Aufführungen. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Herbert Rommel, Operetten-Tenor vom Wilhelm-Theater in Magdeburg, Babette Roth, die jetzt die tolle Lola spielt, Alfred Horsten, der bekannte jugendliche Komiker vom Walhalla-Theater in Berlin. Fritz Ritterfeld übernahm die Regie.

Möbel-Ausstellung
Halle a/S, Alter Markt 1 u. 2
Albert Martick Nachf.
Besichtigung erbeten — Günstige Preise

Bank für Landwirtschaft
Aktiengesellschaft
Leipzigerstr. 64 Filiale Halle Fernruf Nr. 4685
Reichsbank-Giro-Konto :: Postscheck-Konto: Erfurt Nr. 20167
Zentrale Berlin
empfiehlt sich zur Ausführung von
Bank-Geschäften aller Art
Hohe Verzinsung von Rentenmark-Einlagen

Herrenhüte, Regatta-, Sportmützen
Wehrwolfmützen
eigene Anfertigung.
Pelzwaren unterhalte stets gutsortiertes Lager.
J. Kaliga, Halle a/S.
Gr. Klausstraße 35.

Julius Kegel
Halle a. S., Steinweg 63, eine Treppe, kein Laden und Bernburgerstr. 27
Musikapparate
mit Holzresonanz Spezial-Konstruktion
Schallplatten
in reicher Auswahl.
Reparaturen.

J. L. Heise
Händelstr. 38, Ecke Bernburgerstr.
empfiehlt seine altbewährten
Qualitätszigarren,
sowie sein reich assortiertes Lager an
Zigaretten und Rauchtabaken.

Ia. Wiesenheu
Hafer,
Häcksel
in Ladungen u. Fuhren offeriert
Friedrich Brandt,
Fourage und Häckselschneiderei.
Halle a. S. Tel. 1260.

Goldene Medaille Mannheim 1922,
Goldene Medaille Berlin 1923 und Ehrendiplom
der Handwerkskammer Berlin 1923.
Unsere Jagd-, Ski-, Bergstiefel
in eigenen Werkstätten handgearbeitet und in allen Grössen vorrätig empfehlen
Mitteldeutsche Werkstätten
G. H. Thieme, Halle (Saale)
Oleariusstr. 5 Fernruf 4227

F. Böttger, Halle (Saale)
Gegr. 1850 Gr. Ulrichstr. 42 Fernr. 6723
Feine Herren- u. Damen-Mass-Schneiderei.
Spezialität:
Sportbekleidung, Reithosen, Wirtschaftsanzüge, wasserdichte Regen- und Staubmäntel.
Geschäftszeit 8—6 Uhr.

Nur Riebeckplatz 4a
Gummi-Stempel
Geprägte Siegelmarken Typen- und Plakatdruckereien, Press- und Prägewerkzeuge, Gussformen, Klischees, Schablonen
Karl Holle, Halle a. S.
Nur Riebeckplatz 4a

Feldgrau - Militärtuch
direkt aus den deutschen Tuchfabriken
zu Uniformen, Joppen, Hosen usw.
in allen gewünschten Massen, auch
Stoffreste und Abschnitte
zu Herrenanzügen je 3.20 m abgepasst, in gemusterter, solider, vornehmer u. dauerhafter Ware.
Proben versenden wir nicht, sondern nach Ihren Angaben und Wünschen die obenerwähnten Stoffe ohne Kaufzwang frei als Auswahlsendung. Sie haben also die Ware in der Hand, bevor Sie dieselbe kaufen. Sie riskieren nichts als Rückporto für Wertpaket. Die Stoffe gehen Ihnen ohne jede Nachnahme zu. Berufsangabe und Referenzen unbedingt erforderlich.
Deutsches Tuchhaus, Forst (Lausitz).
Bei Bezug von Ortsgruppen Ermässigung.
Schneiden Sie bitte dieses Inserat aus und empfehlen Sie uns in Ihren Bekanntenkreisen.

Schirme, Spazier-Stöcke, Fächer, Elfenbein-Schmuck.
F. B. Heinzel,
Halle a. S.,
Leipzigerstr. 98/99,
Telefon 5648.

Gummi
Hosenträger
Turnschuhe
Gummischuhe
Tabaksbeutel
Frauen-Spülapparate
Gummisohlen
Gummiabsätze
Fritz Speer,
Halle (Saale),
Grosse Ulrichstr. 63.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0009

Modernes Theater Halle
Ab 16. Januar abends 7½ Uhr täglich:
Der noch nie dagewesene Operetten-Schlager
:: Mit gänzlich neuer Bühnenausstattung ::
„Mädi!"
Operette in 3 Akten von Grunwald und Stein
Musik von Robert Stolz
In Leipzig
75 Aufführungen, Berlin, Wien, Hamburg 500 Aufführungen

Konditorei und Kaffeehaus
Hohenzollern
Halle (Saale), Geiststrasse 40
Bes. Ad. Boving
Stammlokal des Wehrwolfes
Jeden nachmittags und abends
Vornehmes Künstler-Konzert

Konditorei und Kaffeehaus
Zorn
Halle (Saale), Leipzigerstrasse
Verkehrslokal des Wehrwolfs und Stahlhelms
Täglich ab 4 Uhr:
Vornehmes Künstler-Konzert

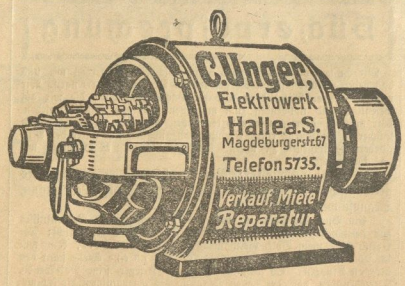
Hotel Goldene Kugel
Halle (Saale)
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche
Bahnhofnähe am Riebeckplatz

Haus der Deutschen Volkspartei
Grosse Steinstr. 57 / / Fernsprecher 4404
Klubhaus
Sonntags vornehme Abendmusik, Bergkapelle
Zum Ausschank kommt das gute
3-Eff-Freyberg-Pilsener.

Ka-Di Weinstube
Halle a. S., Leipzigerstraße 52
:: Kantorowicz-Liköre ::
Künstler-Konzerte

August Böhlert
Holz- und Kohlenhandlung
Hauptgeschäft: Magdeburgerstraße Nr. 60 Telephon Nr. 5674
Zweiggeschäft und Kleinverkauf: „Grüner Hof", Ecke Berlinerstr. Tel. 6464
Liefert in Fuhren und von 5 Zentner ab frei Haus:
Erstklassige Briketts M. W. mit der Krone :: Leopold-Edderitz ::
Pressteine, Grudekoks, Westf. Koks, Steinkohle, kief. u. buch. Holz
Selbstabholern stehen Handwagen leihweise zur Verfügung.

Geschirre jeder Art und Ausführung
Sättel und Reitzeuge, Stallutensilien
Anfertigung und Qualität unerreicht,
empfiehlt
Fernruf 1837 **Gustav Lude, Halle a. S.** Fernruf 1837
Merseburger Strasse 6.



Haus der Landwirte
Halle a. S.
Brandestraße 8 und Eingang Leipzigerstraße 64
ff. Biere, Weine erster Häuser
vorzügliche Küche, Mittags- und Abendkarte
kl. Saal für Versammlungen u. Festlichkeiten
B. Gerhardt.

Halbheer's Weinstuben
Große Ulrichstraße 10
Täglich vornehmes Konzert
Jeden Sonntag 5-Uhr-Tee

Für Wehrwolfleute biete an:

Windjacken	16.—	18.—	22.—
Feldgraue Sportjoppen	15.—	22.—	
Breeches feldgrau		9.—	13.—
Breeches prima Cord	14.—	16.—	19.—
Lodenmäntel	27.—	30.—	38.—
Gummimäntel	26.—	29.—	32.—

Otto Knoll Nachf.
Halle a. S., Leipzigerstr. 36

Rakete
Halle a. S., Kleine Klausstr. 7
Dir. Willi Schur. Bes. J. Streicher.
Das große Gastspiel Februar-Programm:
Johannes Cotta
der Altmeister deutscher Vortragskunst
N Chmelowa — L. Galpern
Russisches Tanzpaar v. Staatstheater Moskau
Otto Siber der eigenartige Parodist
Emmy Walther, Operettensängerin
Willi Schur
in „Die tollen Allen" u. „Die tolle Valeska" Operetten

Koh's Künstlerspiele
„Bunte Bühne"
Dir. Albert Koch
Jägergasse 1
Telephon 106
Die führende
Kleinkunstbühne
mit nur erstklassig.
Darbietungen
— Solide Preise —
Vorz. Bewirtschaftung.

EIVERGE
Sie kaufen alle Futtermittel sehr preiswert
bei der
Eiverge
Futtermittel-Aktiengesellschaft
Gross- und Kleinverkauf
Halle a. S.
Gr. Märkerstr. 5 Criftstr. 16
Fernsprecher 6356.

Soeben erschien der Neudruck von
„Der Kamerad"
Soldatenliederbuch
enthält sämtliche Marschlieder der natl. und völk. Kampfformationen, u. a. der Marschlieder d. Ehrhardt-, Loewenfeldbrigade, d. Eisernen Division, Freikorps Kühne, S.-A.-Lied usw. teils mit Noten. Preis 1.20 GM. Ferner vorrätig Postkarten von Schlageter, Ludendorff usw. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Karl Lätzsch, Verlag, Zeitz-Hylsdorf
Postscheckkonto Leipzig 38265.
Organisationen bei Mehrbezug 25% Rabatt

Brennholz
Briketts, Grude
liefert von 5 Ztr. frei Haus
Wilh. Richter,
Holz- und Kohlenhandlung.
Hauptkontor: Delitzscherstrasse
Ecke Freilmfeiderstrasse

Stand-Uhren
in sämtlichen Gongarten und Ia. Werk
verkauft billig
Carl Franke, Uhrmacher,
Halle a. S., Sternstrasse 9, II.
Eig. Anfertigung, daher billigste Preise.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Liköre und Spirituosen, Mosel-, Rhein- und Rotweine
in besten Qualitäten und grösster Auswahl
Pfeiffer & Haase
Ludwig Wuhrerstr. 76
Grosse Ulrichstrasse 39

Aktenmappen
Ia. Rindleder
billig
Hugo Krasemann
nur Schmeerstr. 19
Lederwaren-Spezial-Haus.

Speisezimmer, Eiche
Herrenzimmer, Eiche
Schlafzimmer, Eiche
Küchen in allen Farben
Schreibtische
Schreibsessel
Chaiselong., Matratzen
in solid. Ausführung
billigste Preise
Wilh. Lutter
Halle a. S.,
Schulstr. 1, 1 Treppe

Handschuhe
Leder und Stoff
zu herabgesetzten Preisen
J. Roeckl
Handschuh-Fabrik
Halle a. S. Gr. Steinstr. 4.

Möbelvertrieb
Romanus Skipka & Co.
Leipzigerstraße 16, gegenüber Café Zorn empfiehlt
Schlaf-, Speise- u. Herren-Zimmer und Polstermöbel
noch sehr preiswert.

Otto Westphal
G. m. b. H.
Kontor Canenaerweg
Kleinverkauf Ankerstr. 15
Tel. 5825, 5826
Kohle
Holz, Carbid.

Herren-Stoffe
Marengo
Marineblau
Covercoat
Manschester
Cordstoffe
— besonders preiswert —
Ruhland,
Halle a. S., Poststrasse 3.

Herren-Ausstattung
Handschuhe, Jumper,
Sportjacken, Strumpf- und Wollwaren
Dauerwäsche
G. Liebermann
Geiststr. 42.

Berücksichtigen Sie
bei Ihren Einkäufen
stets die Inserenten dieser Zeitschrift!

F. Bartels, Inh.: Fritz Engel, Buch- und Musikalienhandlung, **Halle, Leipzigerstr. 65**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0010

Einzelpreis 20 Pfg.

1. Jahrg · Halle a. d. S., 1. Februar 1924 · Nr. 4

Der Wehrwolf

Bezugspreis: Monatlich 0,50 Goldmark. — Druck und Verlag: Karras & Koennecke, Halle a. d. S., Mittelstr. 11-13, Fernruf 6289. Postscheck-Konto: Erfurt Nr. 20021. — Bestellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzelbestellungen von Nichtmitgliedern nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen. /// Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. ///

Anzeigen werden nach Rentenmark berechnet. Die 1 Millimeter hohe und 27 Millimeter breite Anzeigenzeile kostet 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 90 Millimeter breite Reklamezeile kostet 60 Rentenpfennig. — Anzeigen-Annahme beim Verlag und bei Arno Jentsch, Halle a. d. S., Rosenstr. 6. – Die Zeitung erscheint vorläufig am 1., 11. und 21. jeden Monats. Schluß der Redaktion 4 Tage vorher.

|| Helf dir selber, so helfet dir unser Herre Gott ||

Wessner-Collenbey

Neugruppierung der Mächte Europas?

Der Sieg der englischen Arbeiterpartei hat die Hoffnungen der deutschen Michelgemüter wieder in Hochstimmung versetzt. Alles wird wieder gut! Pazifismus ist Trumpf! Alles löst sich auf friedliche Art und Weise! Die Nie=wieder=Krieg=Idioten blähen sich wie geschwollene Hähne. Die goldene Zeit der internationalen Eintracht bricht an!

Wer, der die Geschichte kennt, vermag an solchen Schwindel zu glauben?! Wir Deutschen sind von jeher ein Volk gewesen, das sich gar zu gern illusionistischen Täuschungen hingegeben hat. Die Flottendemonstrationen der Engländer, Italiener und Spanier im Mittelmeer sprechen zwar eine deutliche Sprache. Der Weg, wie den Franzosen der Zuzug schwarzer Truppen gesperrt werden kann, wird damit Herrn Poincaré offen vor Augen geführt. Praktische Wirkungen? Auch kein Mac Donald wird sich aufraffen können, energisch den Franzosen ein Halt zuzurufen, wenn wir selbst schlafen und träumen und nicht dazu tun. Helf dir selbst . . . Lord Grey, immer noch der maßgebenste der englischen Außenpolitiker, hat aufs neue betont, daß das Ziel der englischen Außenpolitik nur eine Verständigung mit Frankreich sein kann. Und auf die Worte des Herrn Mac Donald schreibt die „Times“: „Seine Worte sind sehr kühn, aber es waren auch die Worte Lord Curzons, und dieser ist nicht ein Pazifist. Frankreich treibt Realpolitik. Herr Mac Donald hat wiederholt erklärt, daß er mit Frankreich zusammenarbeiten will, aber er hat ebenso bestimmt die französische Ruhrpolitik verurteilt. Wie will nun der Pazifist an einer Realpolitik mitarbeiten, die er verurteilt? Und wenn er die Mitarbeit einstellt und seine eigenen Wege geht: wie will er dann die europäische Regelung herbeiführen ohne die Mitwirkung Frankreichs?“

Und die englische Arbeiterpartei weiß auch sehr genau, daß ihr Schicksal mit dem der englischen Industrie eng verbunden ist. Aus dieser Erkenntnis heraus kann sie nur den Weg verfolgen, eine direkte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu verhindern. Als der Präsident des Handelsamtes im Kabinett Baldwin Sir Philipp Lloyd Grame das im Unterhause aussprach, stimmte ihm als erster der Arbeiter Marley offen zu. Auch dieser betonte, nichts sei so sehr zu fürchten, als eine deutsch=französische Industrieverständigung.

Wenn wir also auf diese Umbildung des englischen Kabinetts wenig Hoffnung setzen, so treiben doch die Ereignisse in Europa zu einer Neukonstellation der Mächte und diese allein vermögen eine andere Einstellung Frankreichs herbeizuführen.

Wir haben in einem früheren Artikel schon auf die Bedeutung des französisch=tschechischen Bündnisses hingewiesen und auf die Veränderung der Lage im Osten Deutschlands. Dieses Abkommen hat die Welt mehr beschäftigt als alles andere und wir dürfen nur hoffen, daß die deutsche Diplomatie durch aktives Eingreifen sich nicht auf eine passive Rolle beschränkt hat. Augen auf, Herr Stresemann! Hic Rhodus, hic salta!

David Lloyd George, vordem großbritannischer Ministerpräsident, schreibt in mehreren europäischen Bättern:

„Heute sind noch größere Armeen in Aufstellung und Organisation begriffen und sie können die Welt wohl in einen noch größeren Krieg stürzen. Und sie werden es tun, wenn nicht etwas oder jemand dazwischen fährt. Der Tritt bewaffneter Männer und das Rattern der Artillerie üben auf die Völker eine berauschende Wirkung aus. Es gibt keinen Wein, der den Kopf so völlig verdrehen würde, wie es die militärische Prahlerei tut. Wir wissen aus Erfahrung, zu welcher Gefahr für den Frieden ein Volk mit überhitztem Kopfe werden kann. Was wird geschehen, wenn mehrere Völker davon befallen sind? Armes Europa!

Mitteleuropa war immer eine vulkanische Gegend. Man hatte gehofft, daß die vulkanischen Feuer nach dem schrecklichen Ausbruch der Jahre 1914 bis 1918 so erschöpft sein würden, daß sie, wenn überhaupt noch einmal, so doch wenigstens ein Menschenalter lang die Kruste des gesunden Menschenverstandes nicht durchbrechen könnten. Aber die Franzosen wollen sie nicht in Ruhe lassen. Sie arbeiten mit teuflichem Geschick, um jene Kruste zu zerstören und uns noch einmal diese verborgenen Feuer schauen zu lassen. Wenn dies so weiter geht, dann werden sie noch einmal und mit verzehrender Wut aufflammen. Mir ist es widerwärtig, so oft auf diesen Gegenstand zurückkommen zu müssen, und ich tue es nur, weil ich von der Gefahr überzeugt bin, die für die Zivilisation in der von den französischen Staatsmännern in der letzten Zeit verfolgten rücksichtslosen Politik liegt. Werden nicht Maßnahmen ergriffen, um ihr rechtzeitig Einhalt zu gebieten, so ist eine gewaltige Katastrophe für die Menschheit unvermeidlich.

Die vom französischen Ministerium verfolgte Angriffspolitik ist ebenso feige wie töricht. Auf einem gefallenen Feind herumzutrampeln, ist die verächtlichste Handlung, die ein Mann begehen kann. Sie wird keineswegs weniger verächtlich, wenn die Niederwerfung nicht durch die eigene Tapferkeit des Tramplers, sondern durch die tätige Hilfe anderer herbeigeführt wurde, deren vereinten Bemühungen es schließlich gelang, den Feind zu Falle zu bringen und ihn auf dem Boden festzuhalten. Kaum liegt er, sicher gehalten und gefesselt, darnieder, so beginnen die Fußtritte. Es ist ein armseliges Vergnügen, und es ist sehr töricht. Jene Fesseln werden nicht ewig halten. Auf eine oder die andere Art wird sich das besiegte Volk, durch die gemeine Behandlung in Wut versetzt, erheben, und Frankreich wird dann entdecken, wie sein Verhalten beim Siege alle Freunde,

Karikatur auf den Wiener Kongreß (1815).

die ihm in seiner Not beigestanden hatten, angeekelt hat. Die französischen Staatsmänner sehen dies voraus; darum die neuen militärischen Bedingungen, die anderswo organisiert werden.“

Doch Herr Benesch dürfte sich verrechnet haben. Eine tschechische Armee im Rücken Deutschlands ist nicht zu fürchten. Zwischen 3 Millionen Deutscher innerhalb seiner eigenen Grenzen und 7 Millionen feindlicher Ungarn an der Südgrenze eingekeilt, würde sich eine tschechische Armee bald in den bayrischen Bergen festrennen. Und mit Tschechen und Polen werden wir zur Not auch ohne Waffen fertig! Auch die kleine Entente, die Herr Benesch anscheinend zum Anschluß an seine Pläne gewinnen wollte, hat sich durchaus ablehnend verhalten. Prunkvoller Empfang Benesch in Belgrad! Ansprachen, Hofball, Ordensverteilungen, Rendez=vous der europäischen Journalistik! Vier Tage mußte man auf den rumänischen Minister Duca warten! Todesstille herrschte über den Vertrag mit Frankreich! Eine besonders deutliche Ablehnung erfuhren die Pläne durch Rumänien. So schreibt das offizielle Regierungsorgan:

„Die franko=tschechische Allianz“ betrifft speziell das deutsche Problem. Rumänien trat nicht dem polnisch=französischen Bündnis bei, weil Rumänien seine rein nationale Politik nicht verlassen wollte. Diesen Standpunkt halten wir auch diesmal aufrecht. Uebrigens denkt unsere Regierung gar nicht daran, internationale Verträge indirekt durch Vermittlung oder gar durch die Suggestion des Herrn Benesch zu schließen. Rumänien ist nicht bereit, sich den Sonderwünschen einzelner Großmächte nach Vorherrschaft zu fügen, und die nächste Zukunft wird über diese selbstbewußte Haltung Rumäniens Klarheit schaffen.“

Rumänien hat ferner unter dem Drucke Englands auf die französische Anleihe=Vorschläge (Kredit von 100 Millionen Franken) im [illegible]

Und Polen [illegible] ging in einer gerad[illegible] Wut in allen Blät[illegible]nem Male geeinigt[illegible]esch.

Italien! [illegible] die Beziehungen [illegible]hwe=dische Bankma[illegible] der Begründer de[illegible]isch=russische Bank[illegible]gung mit Jugoslaw[illegible]iller Vertrag ist [illegible]nden gewesen. Als [illegible] 1915 zum Eintritt [illegible] und Hafen von F[illegible] der Pariser Konf[illegible] aus ethnographisch[illegible] ent=stehende Konf[illegible]ens= [illegible] Frei= [illegible]lizei. [illegible]nber [illegible]urch [illegible]nheit [illegible]alien [illegible]iume [illegible] beide [illegible] Kom= [illegible]fener Krieg. Nun ist die Lösung des Konfliktes erfolgt. Italien hat sich dies Ziel etwas kosten lassen. Leicht ist es der faszistischen Regierung sicher nicht geworden, das heißumstrittene Delta und den Hafen von Baros an Jugoslawien abzutreten. Aber Italien ist nunmehr nach Süden hin nicht mehr gebunden.

Dieser Vertrag soll gleichzeitig durch ein militärisches Defensivabkommen ergänzt werden, dessen Dauer vorläufig auf drei Jahre festgesetzt ist.

Nun, Herr Poincaré, ob Euch nicht doch die Felle wegschwimmen!

Gleichzeitig wird die Grenzregulierung zwischen Rumänien und Südslawien endgültig festgelegt. Italien schließt ferner mit Albanien einen Schiffsfahrts= und Handelsvertrag ab, der die Konsolidierung Albaniens innerhalb der heutigen Grenzen sichert.

So ist in ganz kurzer Zeit im Süden Europas eine merkliche Beruhigung eingetreten, eine Umgruppierung der Mächte erfolgt. Ob sich daraus für Deutschland besondere Hoffnungen ergeben? Eine alte Weissagung besagt, 1923 wäre der Tiefstand des deutschen Volkes. 1924 beginnt mit glücklichen Anzeichen. Frankreich hat die Schlacht von Belgrad verloren! Frankreichs überragender Stellung ist zum ersten Male seit 1919 ein Damm entgegengesetzt. Es wird unsere Aufgabe sein, durch innere Erstarkung nationaler Selbständigkeit, rücksichtslosen und zähen Willen zur Konsolidierung der inneren Verhältnisse Deutschlands unser Vaterland wieder zu einem gleichberechtigten Faktor zu machen in der europäischen Politik. Fehlt uns auch noch die reale Macht, wir haben doch die Möglichkeit und die Mittel, unser 60 Millionenvolk in die Wagschale zu werfen. Machen wir uns und unsere Deutschen willensstark und selbstbewußt, daß ihr geschlossener und einiger Wille ein Machtfaktor wird, der nicht tatenlos beiseite stehen darf, sondern der gestützt auf ein zu machtpolitischem Wollen einiges Volk wieder aktiv in die Gestaltung der Geschicke eingreifen kann. -H-

Universitäts-Bibliothek
-5 FEB 24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240201-18/fragment/page=0011